

**Helmut H. G. Meister**

# Ameisen an die Macht

**Steuern wir „Mit Volldampf  
in die Katastrophe“?!?**



**Volkswirtschaftliche Daten –  
einmal anders betrachtet**



viademica.verlag berlin

ISBN 978-3-937494-50-0

## viademica. buchtitel



(Auswahl)

Helmut H. G. Meister: **►Ameisen an die Macht◄**, Steuern wir mit Volldampf in die Katastrophe?!? – Neue Volkswirtschaftslehre unter Verwendung offizieller statistischer Daten. Softcover. 192 S. mit zahlreichen Tabellen und Grafiken. ISBN 978-3-937494-42-5. Preis: 24,00 € | Markus Hardenbicker: **►Bittersüße Medikamente◄**, Das Image der Pharmaindustrie im Spannungsfeld der Politik. Hardcover. 172 S. ISBN 978-3-937494-35-7. Preis: 19,80 €. | Prof. Dr. Muhammad Wolfgang G. A. Schmidt: **►Comparative Religion: Islam and Christianity◄**, A Textbook on Islam and Its Theology and Comparative Issues Between Islam and Christianity. 202 S. inkl. des umfangreichen deutschen Textanhangs „Christen im Gespräch mit dem Islam“. ISBN 978-3-937494-28-9. Preis: 37,00 €. | Klaus-Dieter Zimmermann: **►Braunkohle an der Oder◄**, Erinnerungen an eine fast schon vergessene Bergbaugeschichte. Hardcover. 172 S. mit 135 Abb. ISBN 3-932756-92-4. Preis: 24,00 €. | Peter Fritz Mengel / Amt Barnim-Oderbruch: **►Das Oderbruch◄**, Erste Reprint-Ausgabe in zwei Bänden. Brandenburgisch-Preußische Regionalgeschichte. Hardcover mit Goldprägung. 1008 S. mit 204 Schwarzweißbildtafeln. ISBN 3-932756-90-8. Preis: 59,00 €. | Dr. Karl Spiegelberg: **►Das Oderstromsystem◄**, Kulturlandschaft in Mitteleuropa. Biografie einer Flussregion von der Quelle bis zum Haff. Hardcover. 256 S. mit 186 Abb., 17 Grafiken und 7 Tab. ISBN 3-932756-89-X. Preis: 25,00 €. | Ellen Brombacher: **►Die Moderne ist schön◄**, Roter Krimi übt Gesellschaftskritik. Paperback. 128 S. ISBN 3-932756-85-1. Preis: 6,70 €. | Prof. Dr. Muhammad Wolfgang G. A. Schmidt: **►Der Klassiker des Gelben Kaisers zur Inneren Medizin◄**, In drei Bänden inkl. CD-Fassung (Neijing Suwen, Neijing Lingshu, Neijing Nanjing). Einzige vollständige und kommentierte Übersetzung vom altchinesischen Urtext ins Deutsche. Grundlagen-, Lehr- und Arbeitsbuch zur Traditionellen Chinesischen Medizin. Paperback. 1010 S. Printausgabe. ISBN 978-3-937494-00-5 / 01-2 / 02-9 / 03-6. Preis: 342,00 €. | Multimediale CD-ROM mit Wortkonkordanz und ohne Ausdruckfunktion der deutschen Texte. ISBN 978-3-932756-97-9. Preis: 68,50 €. | Prof. Dr. Muhammad Wolfgang G. A. Schmidt: **►Einführung in die chinesische Schrift- und Zeichenkunde◄**, Für Anfänger im Sinologiestudium und alle an China und seiner Kultur Interessierten. Zehn Lerneinheiten vermitteln grundlegende und praktisch anwendbare Kenntnisse. Paperback. 176 S. ISBN 978-3-937494-45-6. Preis: 39,00 €. Und viele weitere Titel unter ..... [www.viademica.de](http://www.viademica.de)

## viademica. impressum

„**Ameisen an die Macht**“ | Große Studienausgabe als Einzelanfertigung oder alternativ als CD-ROM mit ausdrucksbaren PDF-Dokumenten inkl. zahlreicher zusätzlicher Grafiken & weiterer ausgewählter volkswirtschaftlicher Daten. Softcover. 418 S. mit 105 Abb. im Schwarzweißdruck. Große Studienausgabe: ISBN 978-3-937494-50-0. Preis 48,00 €. CD-ROM: ISBN 978-3-937494-60-9. Preis 36,00 €. Studienausgabe + CD-ROM: Preis 75,00 €. ■ Populärwissenschaftliche Ausgabe: Softcover. 192 S. im Zweifarbdruk mit zahlr. Tab. und Grafiken. ISBN 978-3937494-42-5. Preis 24,00 €. ■ Der Buchhandels-Paketpreis für Studienausgabe, CD-ROM + PopWA: 96,00 €. **Herausgeber, Verlag und Druckvorstufe:** viademica.verlag berlin · Tieckstraße 8 · 10115 Berlin · Telefon (030) 23 45 70 68 + Fax 27 90 89 72 · Im Internet unter [www.viademica.de](http://www.viademica.de) | **Satz & Layout:** Rolf Thieme | Berlin. **Grafiken & Covergestaltung:** Andreas Schenk & Denny Guderian | Frankfurt (Oder). **CD-Produktion:** Computer-Dienstleistungen aller Art von Dr. Michael Schlesier | Weißdorf (Oberfranken). .....

## ■ INHALTSVERZEICHNIS

15	<b>I. Einleitung zu diesem Buch</b>
21	<b>II. Was ist dran an unseren volkswirtschaftlichen Problemen und Fragestellungen</b>
21	2.1. Die immensen Widersprüche zwischen Ansprüchen / Versprechungen und Realität
24	2.2. Wieso verstehen so wenige, worum es in der Volkswirtschaft geht?
31	2.3. Warum „Ameisen an die Macht“?
37	<b>III. Das Arbeitsmarktproblem löst sich von selbst</b>
38	3.1. <b>Historische Entwicklung seit 1950</b>
46	3.2. <b>Formen der Arbeitslosigkeit</b>
46	3.2.1. Friktionelle Arbeitslosigkeit
48	3.2.2. Saisonale Arbeitslosigkeit
49	3.2.3. Konjunkturelle Arbeitslosigkeit
50	3.2.4. Strukturelle Arbeitslosigkeit
57	3.3. <b>Ursachenerklärungen</b>
57	3.3.1. Exogene Schocks
57	3.3.2. Demographische Entwicklungen
58	3.3.3. Ein Segen wird zum Fluch: „Immer mehr mit immer weniger“ – Unsere Produktivität = Kreativität
60	3.4. <b>Arbeitslosigkeit und Wirtschaftswachstum</b>
60	3.4.1. Verständnismodell: Im Kreislauf der Wirtschaft
60	3.4.1.1. Einfaches Kreislaufmodell
64	3.4.1.2. Teilnehmer an diesem Modell
72	3.4.2. Ergebnis und Interpretation
82	3.4.3. Weltweite Zusammenhänge zwischen Arbeitslosigkeit und Wachstum Sozialprodukt
85	3.4.4. Der Glaube an Wachstumsraten und dessen Realität für unsere mentalen Empfindungen

91	3.5. <b>Die Lösung des Arbeitsmarktproblems</b>
91	3.5.1. Demographische Entwicklung
98	3.5.2. Die Arbeitszeit
117	3.5.3. Ich löse das Problem für mich selbst
121	3.6. <b>Neuere Entwicklungen</b>
122	3.6.1. Die zeitliche Dimension
124	3.6.2. Die Informationsdimension
125	3.7. <b>Exkurs: Geld ist nicht knapp</b> Die Möglichkeit, unbegrenzt Geld in einer Volkswirtschaft bereit zu stellen
129	<b>IV. Wir können uns nicht dagegen wehren, jedes Jahr reicher zu werden</b>
130	4.1. <b>Historische Entwicklung, „Wirtschaftswachstum“</b>
145	4.2. <b>Exkurs: Prognose bis 2012</b>
146	4.3. <b>Weiterentwicklung bis 2020 – 2030</b>
147	4.4. <b>Determinanten des Wachstumsprozesses</b>
147	4.4.1. Anzahl Mitarbeiter
147	4.4.2. Kreativität
148	4.4.3. Ressourcen und Energie
151	<b>V. Individuelle Betroffenheit und persönliche Konsequenzen dieses Prozesses</b>
151	5.1. <b>Die volkswirtschaftliche Ergebnisgleichung</b>
152	5.2. <b>Staatsquote und BSP-Entwicklung</b>
157	5.3. <b>Staatsquote und Fremdbestimmung – die moderne Form von Sklaverei</b>
160	<b>VI. Das Märchen (der Glaube) vom Fürsorglichen Staat</b>
160	6.1. <b>Erweiterung des einfachen Kreislaufmodells um den dritten Sektor</b>
161	6.2. <b>Der Staat: Wer oder was ist das?</b>
164	6.2.1. Aufgaben des Sektors Staates in einer Marktwirtschaft

166	6.2.2.	Einige Ursachen zunehmender, gleich wachsender Bürokratie
176	6.2.3.	Aufgabenbewältigung und Einnahmenentwicklung
178		Exkurs 1: Historische Entwicklung der Einnahmen im Sektor Staat
179		Exkurs 2: Eine Metapher zur Größenordnung
180	6.2.4.	Zur Entwicklung der Ausgaben- parallel zur Einnahmenseite
181	6.3.	<b>Ergebnis</b>
188	6.4.	<b>Warum Staatsverschuldung?</b>
188	6.4.1.	Offizielle Erklärungen - und deren theoretischer Hintergrund
190	6.4.2.	Tatsächliche Erklärungsansätze
191	6.4.2.1	Das Haushaltsbudget als Mittel gegen Minderwertigkeitskomplexe
196	6.4.2.2.	Ein Abrechnungs-Buchführungssystem, das älter ist als das Mittelalter – aber auf Hochleistungsrechnern läuft
200	6.5.	<b>Ausweg aus dem Dilemma</b>
200	6.5.1.	Prioritätenliste
201	6.5.2.	Formulierung eigenständiger Ziele und Beurteilungskriterien
204	6.5.3.	Regelmäßige Rechenschaftsberichte und alle zwei Jahre die Neufestsetzung der benötigten beiden Steuersätze in unserer Volkswirtschaft (ESt. / KöpSt. und MwSt.)
208	6.6.	<b>Warum fallen wir immer noch auf dieses „Mangelgeschwätz“ von Politikern und Verwaltungsleuten herein?</b>
223	6.7.	<b>Zusammenfassung</b>

225	<b>VII. Zitat: „Die Staatsverschuldung frisst die Zukunft unserer Kinder“<sup>1</sup></b>
225	7.1. <b>Keine Lösungsansätze globaler Fragestellungen erkennbar. Aber viel „Action“. Politische Aktivitäten als Zufallsprodukte und „ad-hoc-Maßnahmen“</b>
226	7.2. <b>Die Staatsverschuldung</b>
226	7.2.1. Wie entsteht und funktioniert „eine Staatsverschuldung“?
237	7.2.2. Zur Historie der Konvergenzkriterien „Staatsverschuldung“
242	7.2.3. Zur Entwicklung der Neuverschuldung in der EURO-Zone 1995, 1996 und 1997
246	7.2.3.1. Glauben Sie an Zufälle!?!?
249	7.2.4. Einsparpotential und was damit machbar wäre
255	7.2.5. Wie viel Generationen benötigen wir für die Rückzahlung?
260	7.2.5.1. Exkurs: Währungsreform
266	7.2.6. Art. 115 GG ändern: Gesetzliches Verbot der Staatsverschuldung
267	7.2.6.1. Der Beweis: Die Unabhängigkeit der Zentralbank(en)
269	7.2.6.2. Kommunikationsprobleme als Ursachen volkswirtschaftlicher und individueller Ängste
274	<b>VIII. Subventionen als Voraussetzungen für Pleiten, Insolvenzen und Konkurse</b>
274	8.1. <b>Die „Mär“ von der betrieblichen Notwendigkeit von Subventionen</b>
277	8.2. <b>Finanzierungsformen in den Köpfen</b>
281	8.3. <b>Finanzierungsformen in der BWL</b>
283	8.4. <b>Tatsächliche Finanzierungsströme deutscher Unternehmen</b>
284	8.4.1. Veröffentlichungen der Deutschen Bundesbank

293	8.4.2.	Der Widerspruch zwischen ökonomischer Realität und Wahrnehmung liegt in der unterschiedlichen Kommunikation
296	8.5.	<b>Marktwirtschaft versus Verwaltungswirtschaft</b>
297	8.5.1.	Die Gewinnleichung: $G = U - K$
299	8.5.2.	Verwaltungswirtschaft: Einseitige Fixierung auf Kosten ist zu wenig
301	8.5.3.	Die Unvereinbarkeit von „Marktwirtschaft“ und „Verwaltungswirtschaft“ : Betriebswirtschaftslehre (BWL) als Lehre wird missbraucht
303	8.5.4.	Fördermittelmentalität „lähmt“ den Aufschwung und erzeugt Minderwertigkeits- und Abhängigkeitskomplexe
309	<b>IX.</b>	<b>Die Unfähigkeit der Erfassung komplexer, volkswirtschaftlicher Fragen</b>
309	9.1.	<b>Das mechanistische Weltbild</b>
309	9.1.1.	Unser Weltbild von der Funktionsweise komplexer Systeme
311	9.1.2.	Das Stabilitäts- und Wachstumsgesetz (StWG) von 1967 als Beweis für wirtschaftstheoretische und wirtschaftspolitische Inkompetenz der Gegenwart
320	9.2.	<b>Emergente Phänomene als Miterklärungsansatz für komplexe Systeme</b>
324	9.3.	<b>MEME als Kommunikationsproblem – Viren im Geiste</b>
329	<b>X.</b>	<b>Volkswirtschaften als chaotische Systeme</b>
331	10.1.	<b>Das globale Wachstum der Menschheit und die Auswirkungen auf Energie, Ressourcen und Umwelt</b>
332	10.2.	<b>Das Relativitätsprinzip der Volkswirtschaft</b>
335	10.3.	<b>Demographischer Rückgang in den Industrieländern bei gleichzeitig dramatischem Anstieg der Bevölkerung in den Entwicklungsländern.</b>

335		<b>Auswirkungen auf Arbeitszeiten, Wanderbewegungen zwischen Süd und Nord, Wirtschaftswachstum und Infrastruktur. Öffentlicher Sektor u. ä.</b>
336	<b>Vorschlag 1:</b>	Wissenstransfer zur dauerhaften Reduzierung von Armut
338	<b>Vorschlag 2:</b>	Internationale Sozialsysteme als Lösungsansatz des demographischen Alterungsprozesses in den Industrieländern bei gleichzeitigem exponentiellem Bevölkerungswachstum in den Entwicklungsländern
339	<b>Vorschlag 3:</b>	Ein Meilenstein zur Reduzierung von Bürokratie durch Abschaffung des Bundesrates und der Länderregierungen
345	<b>XI. Schlusswort</b>	
345	11.1.	<b>Steuern wir tatsächlich „Mit Volldampf in die Katastrophe?!?“</b>
350	11.2.	<b>Ameisen an die Macht</b>
352	<b>Ergänzungen</b>	
355	<b>Anhang</b>	



## VII. Zitat: „Die Staatsverschuldung frisst die Zukunft unserer Kinder“<sup>114</sup>

### 7.1. Keine Lösungsansätze globaler Fragestellungen erkennbar. Aber viel „Action“. Politische Aktivitäten als „Zufallsprodukte“ und „Ad-hoc-Maßnahmen“

Es gibt – oder gab – einen engen Zusammenhang zwischen dem, was Volkswirtschaftstheorie erforscht (im Sinne von „erkennt“) und dem, was im Alltag die praktische Wirtschaftspolitik umsetzt. Zwei einfache Beispiele:

- Nach wie vor wird immer noch ein Zusammenhang zwischen „mehr Wachstum“ und dem gleichzeitigen „Rückgang der Arbeitslosigkeit“ in Theorie und Politik formuliert. Gehen Sie auf die Internetseiten des Bundesfinanzministeriums vom heutigen Tage<sup>115</sup> (oder wann auch immer), und Sie könnten diese Aussage (noch) bestätigt finden.
- Zu Beginn der Massenarbeitslosigkeit in den westlichen Industrieländern griff die Wirtschaftspolitik eine Erkenntnis der Theorie auf, wonach ein Zusammenhang zwischen der „Zunahme der Inflationsrate und dem Rückgang von Arbeitslosigkeit“ existiert. Diese so genannte Phillips-Kurve gilt aber nur für die „konjunkturelle“ und nicht etwa für die unplagende „strukturelle“ Arbeitslosigkeit. Aber diesen Zusammenhang verstand (und versteht?) zu Beginn der Massenarbeitslosigkeit niemand. So äußerte 1975 ein Bundeskanzler in einem Interview sinngemäß: „Mir sind fünf Prozent Inflationsrate lieber als fünf Prozent Arbeitslosigkeit.“

---

114 Günter Ederer:  
„Die Story. Nach uns  
die Sintflut“.  
Februar 2001

---

115 Bundesministerium  
der Finanzen (BMF):  
28. August 2003  
17. August 2005  
10. Februar 2006  
30. April 2007  
u.s.w.

Diese Aufzählung könnte in Beliebigkeit fortgesetzt werden. Der Zweck des Buches besteht aber nicht in der Zusammenstellung detailgetreuer Fehlleistungen. Vielmehr wollen wir die im Verborgenen liegenden Prozesse aufdecken.

## **7.2. Die Staatsverschuldung**

### **7.2.1. Wie entsteht und funktioniert „eine Staatsverschuldung“?**

Nach Artikel 115 GG ist es dem Bund gestattet, Kredite aufzunehmen, wenn er zu diesem Zweck ein eigenes Bundesgesetz erlässt. Auch die Verfassungen aller 16 Bundesländer enthalten ähnliche Regelungen. Hintergrund dieser Überlegungen der „Väter des Grundgesetzes“ war sicher die Ende der 40er Jahre des 20. Jahrhunderts vorhersehbare Situation, dass sich im Leben einer Volkswirtschaft / eines Bundeslandes / einer Kommune wichtige Gründe finden könnten, weshalb eine solche Kreditaufnahme Sinn macht. Solche möglichen Rechtfertigungen finden sich in der finanzwirtschaftlichen Literatur, wie zum Beispiel:

- das Deckungsargument, das voraussetzt, dass die Einnahmen aus „Kreditfinanzierten Investitionen“ die Aufwendungen für Zins und Tilgungen decken;
- das Generationenargument, das unterstellt, dass eine Investition à la Autobahn mehreren Generationen nutzt und somit auch von mehreren Generationen finanziert werden soll;
- die Investitionen infolge „säkularer“ Ereignisse (Jahrhundertereignisse);
- die Investitionen zur Abwehr einer Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts
- und so weiter.

Soweit die „gute“ Absicht und der „theoretische“ Hintergrund. Die Praxis hat sich davon jedoch so weit entfernt, dass die heutige Realität den Schluss nahe legt, dieses Verfassungsinstrument zu verbieten. Als erstes Argument hierfür wäre der Ablauf einer Haushaltserstellung zu nennen. Wie würden Sie, als verantwortungsvoller Privatmensch, für sich einen tragbaren Haushaltsplan erstellen?

- Nun, immer wenn ich im Unterricht diese Frage aufwerfe, heißt es meist sehr spontan: „Na ja, ich würde zunächst einmal schauen, welche Einnahmen ich im kommenden Jahr zu erwarten habe. Danach richten sich auch meine Ausgaben.“ Diese Denkungsart erscheint uns logisch. Sie ist auch die einzig richtige Vorgehensweise, die Sie bei einer Bank vorbringen können, um dort einen Kredit zu erhalten.

Unter welchen Voraussetzungen läuft eine Kreditfinanzierung aber bei öffentlichen Institutionen ab? Ich hatte bereits im Abschnitt 6.4.2.1. „Das Haushaltsbudget als Mittel gegen Minderwertigkeitskomplexe“ den Finanzablauf in einer Kommune, einem Bundesland etc. dargestellt. Danach werden zunächst die Ausgabenwünsche aufgelistet, und erst dann schaut man / frau, ob und wie finanziert werden kann. Reichen die Steuereinnahmen nicht aus, müssen die *WÜNSCHE nicht vollständig* reduziert werden. Sondern nur *teilweise*; teilweise Anspruchsreduzierung, die man *SPAREN* nennt...

■ Zum wiederholten Male: Vergleichen Sie, was Sie unter „SPAREN“ verstehen, und was die MitarbeiterInnen der öffentlichen Hand mit „SPAREN“ meinen. (Das Vergleichsergebnis liefert die erste handfeste Begründung, Kreditaufnahmen in der Verfassung zu verbieten!) Denn sobald eine Lücke klafft zwischen den „gewünschten“ Ausgaben und den zu erwartenden realen Einnahmen, lässt sich diese Lücke relativ leicht durch Kredite schließen. Somit wird aber die Einnahmen-Ausgaben-Logik, die jedes gesunde wirtschaftliche Handeln auszeichnet, „auf den Kopf“ gestellt.

■ In welchen Schritten planen Sie, wenn Sie ein Haus bauen wollen?

■ Mit welchen bauausführenden Arbeiten werden Sie beginnen? Beim Fundament natürlich!

■ Wie wohl beginnt ein Hausbau bei den MitarbeiterInnen im öffentlichen Sektor? Tatsächlich beim Dach!

Als Volkswirt hätten Sie das in Übermaßen widersinnige Verhalten unserer Verwaltungen schon lange besorgt registriert, nämlich seit der strukturellen Staatsverschuldung ab dem Jahr 1974. Beschränken wir uns aber noch einmal auf die auf den Vorseiten ausführlich analysierte Haushaltsentwicklung der Stadt Frankfurt (Oder).


1991: Einnahmen und Ausgaben sind ausgeglichen.

1992: Jetzt wissen die MitarbeiterInnen, dass sie auch *mehr* ausgeben können als sie einnehmen. Die Differenz lässt sich ja über Kredite finanzieren.

Seitdem werden pro Jahr mehr Ausgaben getätigt als Einnahmen erzielt. Das ist doch kein Zufall! Wenn Sie in die nachfolgenden Bilder der Staatsverschuldung gehen, sehen Sie, dass auf allen Ebenen der gleiche Mechanismus wirkt.

Die Technik der Abwicklung der Staatsverschuldung ist ebenfalls höchst interessant. Wir sagten bereits, dass eine Kreditaufnahme nur am so genannten Geld- und Kapitalmarkt erfolgen kann. Das heißt, wenn eine /r dieser Institutionen / Gebietskörperschaften Finanzbedarf anmeldet, wird sich der zuständige Sachbearbeiter zum Aushandeln von Kreditmodalitäten mit einer Bank oder einem Bankenconsortium in Verbindung setzen. Wissen über Höhe, Laufzeit und Zinssatz – mehr wird auf diesen Ebenen nicht benötigt. Und was brauchen Sie alles, wenn Sie privat einen Kredit aufnehmen wollen? Vor allem haben Sie den „Verwendungszweck“ des Kredites zu offenbaren, ebenso den Nachweis, dass sie den Kredit auch bedienen können. In positiven Fall unabdingbar sind Sicherheiten, Sicherheiten, Sicherheiten; nebenbei ein Feingefühl für die Festlegung von Zinssätzen und Laufzeiten.

- Die Frage / das Hauptproblem: Warum benötigen Gebietskörperschaften keinen „Verwendungsnachweis“, keine „Sicherheiten“? *Es ist unser „Glaube“!*



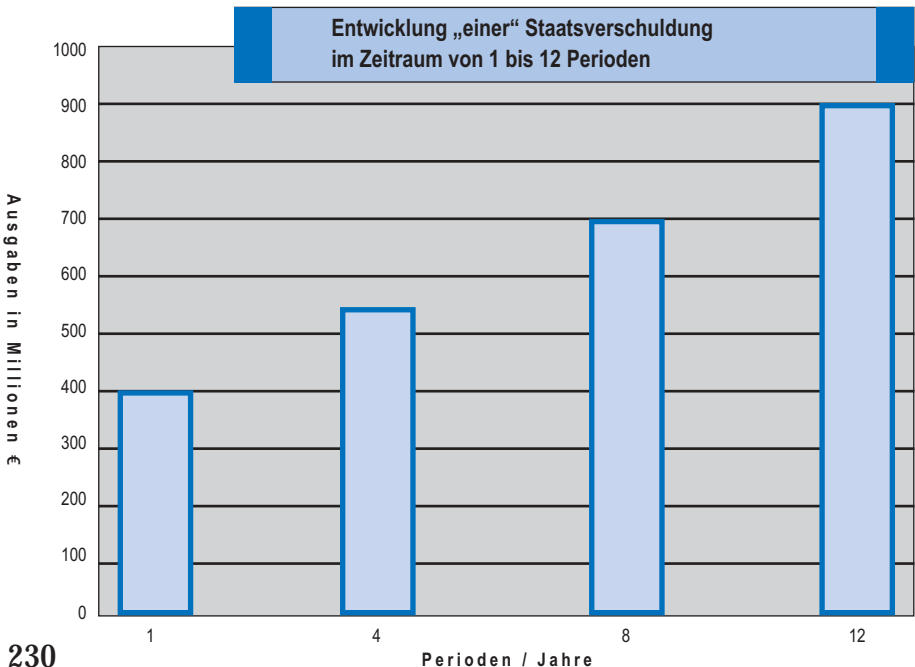
Wenn eine öffentliche Institution zu Kreditverhandlungen erscheint, wissen Bankbeschäftigte, dass auf dem Stuhl gegenüber etwas „Höheres“ (etwas Göttliches?) sitzt! Wozu noch den rationalen Verstand bemühen... Allein die Tatsache, dass eine „öffentliche Institution“ um etwas bittet, erhebt sie schon auf eine „höhere Bewusst-Seins-Ebene“, bei der man / frau Hintergründe nicht erfragt. Das Verlangen nach Kreditgewährung ist somit einfach „richtig“, weil es „richtig“ ist.<sup>116</sup> Es sei deshalb die kritische Frage erlaubt: Entspricht ein solches Denken dem aufgeklärten selbstbewussten Menschenbild eines erwachsenen Mitteleuropäers zu Beginn des 21. Jahrhunderts?

116 In einem Lehrbuch zur sozialistischen Planwirtschaft konnte ich Anfang der 90er Jahre nachlesen, dass der Sozialismus dem Kapitalismus deshalb überlegen ist, weil er ihm überlegen ist. Tolle Begründung. Rational. An Qualität einfach nicht zu überbieten.

Sobald auf dem Weg zur Kreditvergabe unter Ausschluss rationaler Handlungen die Konditionen erst festgelegt worden sind, läuft das Procedere wie folgt ab: Angenommen unser Bundesland hat einen Kreditbedarf von 400 Mio. € für eine Laufzeit von vier Jahren, und man ist sich einig über den Zinssatz von zurzeit fünf Prozent. Die Tilgung soll in einer Summe am Ende der Laufzeit erfolgen. Wäh-

rend der Laufzeit des Kredites fallen pro Jahr 20 Mio. € Zinsen an, die aus dem laufenden Haushalt bezahlt werden. Nach vier Jahren ist der Kredit in einer Summe fällig. Die Tilgung wird natürlich nicht dem laufenden Haushalt belastet. Der Finanzkämmerer setzt sich mit seiner Bank / seinem Konsortium zusammen und nimmt einen abermaligen Kredit auf. Nun aber nicht über 400 Mio. €, jetzt über 550 Mio. €. Die 400 Mio. € werden zur Tilgung verwendet, und 150 Mio. € stehen dem Haushaltskämmerer für zusätzliche Ausgaben zur Verfügung. Die jährlich fällig werdenden Zinsen für den neuen Kredit belasten folgerichtig die weiter laufenden Haushaltsrechnungen, das sind neu 27,5 Mio. €. Was passiert nach wiederum vier Jahren? Die nachfolgende Tabelle mit Grafik zeigt den Mechanismus der Staatsverschuldung.

Periode	Betrag (in Mio. €)	Jährliche Zinsbelastung (bei Annahme 5%)	Zuwachs Staatsverschuldung in %	Zuwachs Zinsbelastung in %
1	400	20,0		
4	550	27,5	37,5 %	37,5 %
8	700	35,0	75,0 %	75,0 %
12	900	45,0	125,0 %	125,0 %



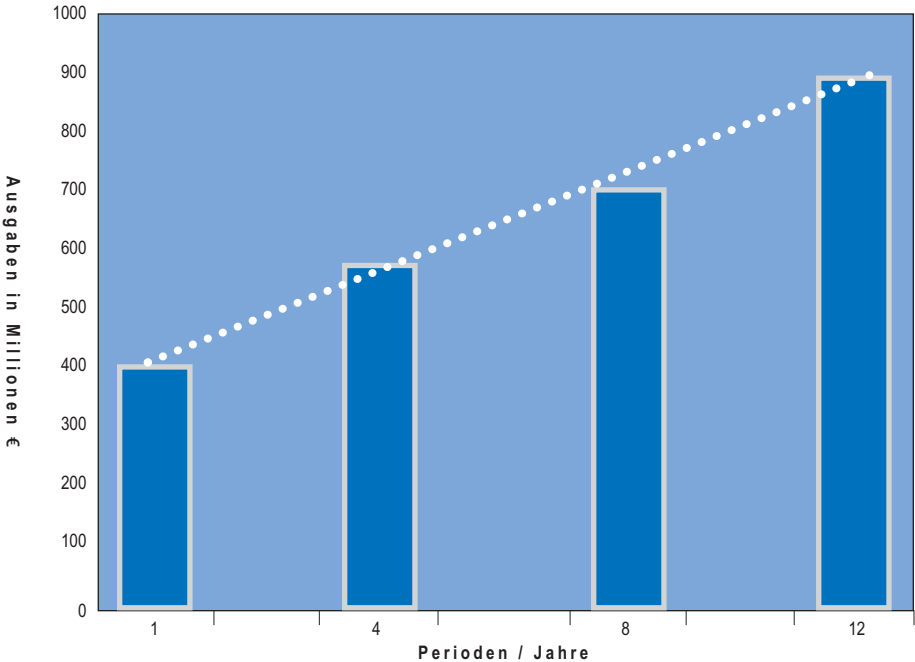
Der „Anstieg“ in der Zunahme stellt zunächst nichts Besonderes dar. Fügt man jedoch eine Trendberechnung hinzu, so lässt sich schnell eine gefährvolle Eigendynamik erkennen, die diesem Prozess innewohnt.

117 Quellen:

Deutsche Bundesbank: „50 Jahre Deutsche Mark“. „Statisti-

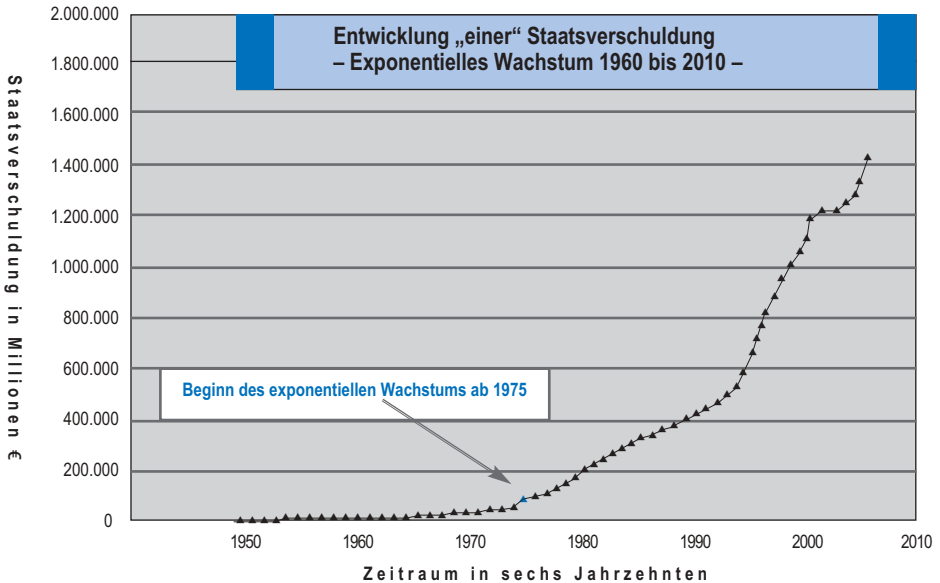
■ *Das Wachstum verläuft exponentiell.*

**Trendmäßige Entwicklung „einer“ Staatsverschuldung im Zeitraum von 1 bis 12 Perioden**



sche Zeitreihen“ von 1950 bis 1996. „Monatsberichte der Deutschen Bundesbank“. Mai 2003 und August 2003, Kap. VIII. Öffentliche Finanzen in Deutschland, 7. Verschuldung der öffentlichen Haushalte, S. 55

Exponentielles Wachstum basiert auf dem Zinseszinsseffekt. Die Tatsache, dass wir es mit einer jährlichen „Nettoneuverschuldung“ zu tun haben, ist dieser Zinseszinsseffekt. Die Ist-Zahlen der tatsächlichen Staatsverschuldung zeigen genau diese Entwicklung.<sup>117</sup>



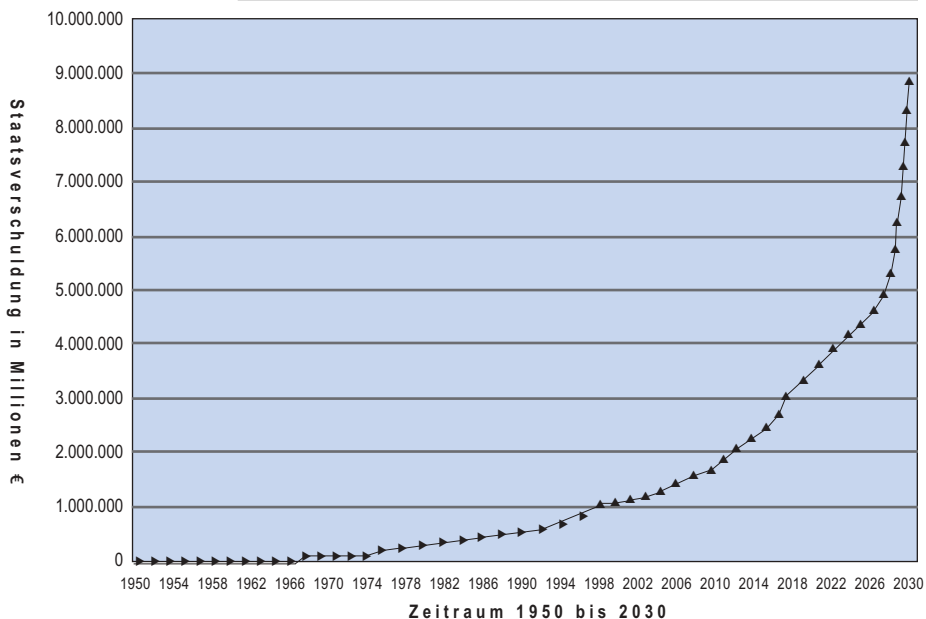
Die Trendberechnung auf der nächsten Seite bedeutet, in welche Zahlengrößenordnungen die Bundesrepublik Deutschland hineinwächst. Es ist sehr stark zu vermuten, dass die Dimension der Verschuldung unsere Vorstellungskraft bei weitem übersteigt. Im Jahre 2030 beträgt der Wert schon näherungsweise 8,8 Billionen €. Betrachtet man im Vergleich die Größendimensionen im Anhang zu diesem Buch, so entspricht die Schuldensumme einer Entfernung von 888 000 Kilometer. Das ist mehr als das doppelte der Entfernung Erde – Mond, die im Mittel bei 384 401 Kilometer<sup>118</sup> liegt. Das entspricht schon näherungsweise der gesamten Geldmenge<sup>119</sup>, die im Jahr 2004 in unserem Wirtschaftskreislauf zirkulierte; nimmt man die aggregierte Bilanzsumme des deutschen Bankensystems als Indikator dafür, so betrug die Geldmenge zu diesem Zeitpunkt zirka 6,6 Billionen €.

118 Microsoft Encarta

119 „Monatsbericht der Deutschen Bundesbank“. August 2005



## Entwicklung „einer“ Staatsverschuldung – Der Zeitraum der nächsten 25 Jahre ab 2005 –

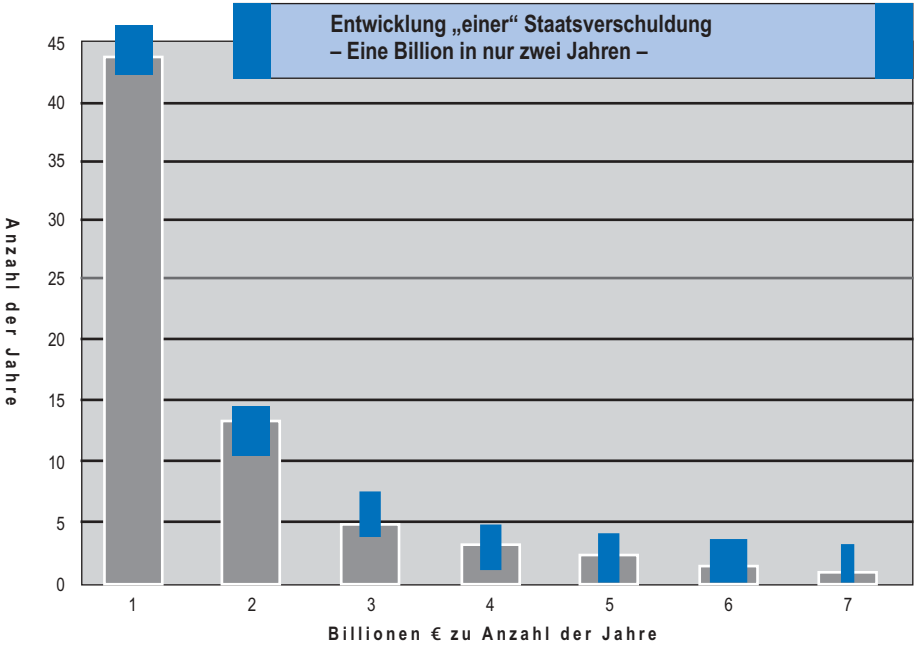


In der Grafik wird außerdem deutlich, dass der Trendverlauf am Anfang der 2000er Jahre optisch kaum erkennbar ist / wird. Allerdings trägt der Schein, denn die nähere Analyse zeigt die dem Kurvenverlauf innewohnende Dramatik. Wenn man die Verdopplungszeiten bzw. die Überschreitung der nächsten Schulden-Billion in einer Tabelle darstellt, erreicht der exponentielle Faktor immer schneller die nächste Billionen-Grenze:

1950 bis 1995	Grenze zur 1. Billion € innerhalb von 45,0 Jahren
1996 bis 2009	Grenze zur 2. Billion € innerhalb von 13,0 Jahren
2010 bis 2015	Grenze zur 3. Billion € innerhalb von 5,0 Jahren
2016 bis 2019	Grenze zur 4. Billion € innerhalb von 3,0 Jahren
2020 bis 2022	Grenze zur 5. Billion € innerhalb von 2,0 Jahren
2023 bis 2025	Grenze zur 6. Billion € innerhalb von 1,5 Jahren
2026 bis 2027	Grenze zur 7. Billion € innerhalb von einem Jahr
2028 bis 2030	usw.

Während für die erste Billion noch 45 Jahre benötigt wurden, wird die zweite Billion bereits nach 13 Jahren erreicht sein (2009). Und

für die dritte Billion benötigen wir dann nur noch fünf Jahre (2015). Auch wenn unsere Prognose nicht punktgenau zutrifft; an der Tendenz dürfte das nichts ändern.<sup>120</sup>



Allerdings muss man zu dieser Entwicklung zwei weitere volkswirtschaftliche Größen in Beziehung setzen, um eine Aussage darüber treffen zu können, ob diese Entwicklung dramatisch ist oder nicht. Zum einen lässt sich bestimmen, ab welchem Jahr die Staatsverschuldung das Sozialprodukt übersteigt. Das ist für sich genommen „noch“ nicht dramatisch – andere EU-Länder haben bereits die 100-Prozent-Marke überschritten (zum Beispiel Griechenland, Italien, Belgien) und sind deswegen (auch) nicht pleite. Erst wenn man die Entwicklung der „Zinsausgaben“ und der „Steuereinnahmen“ gegenüberstellt, sieht man, ob dieser Prozess beherrschbar ist oder nicht.

Die nachfolgende Grafik beschäftigt sich genau mit diesem Zusammenhang. Und das ist überraschend: Im Zeitraum von 30 Jahren wird nicht erkennbar, dass dieser Prozess (wahrscheinlich) kol-

120 Ich habe bei dieser Extrapolation den Zuwachs genommen für die Zeit von 1990 bis 2004 mit einem Prozent von 7,26156850 Prozent. Nimmt man hingegen den Zuwachs der Jahre ab 1975, zirka 9 Prozent, steigt die Staatsverschuldung stärker an.

labiert. Allerdings wurden Annahmen getroffen, die durchaus auch verändert werden können/müssen und sodann das Ergebnis gänzlich verändern. Zum Beispiel:

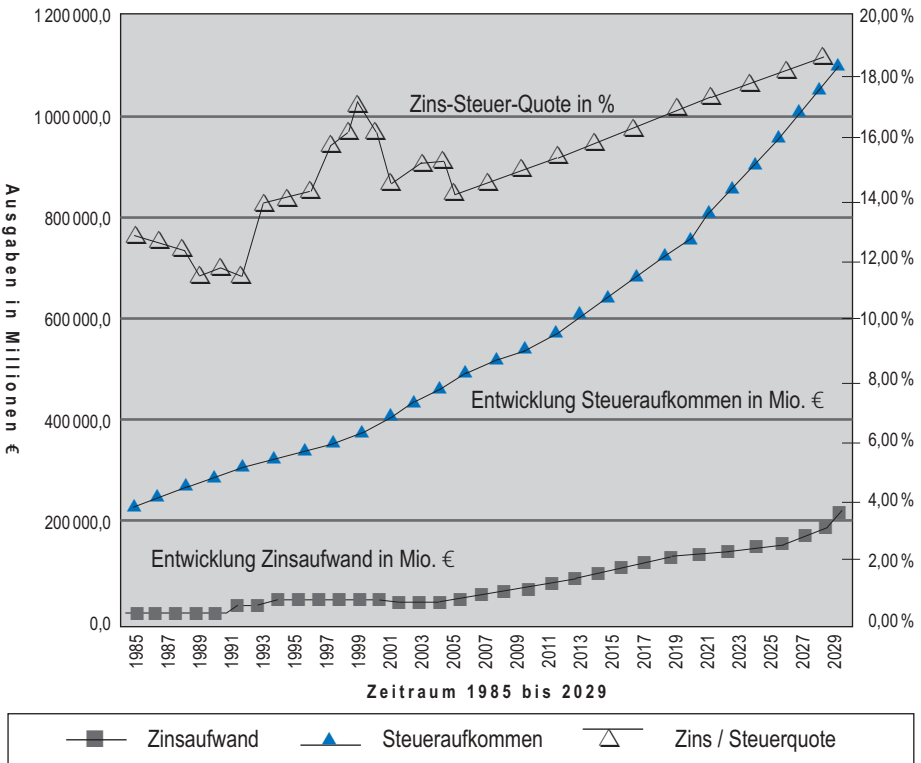


Die Wachstumsrate des nominellen Sozialproduktes wurde mit 5,09 Prozent für den Zeitraum von 1982 bis 2004 errechnet: Bleibt diese Rate so?

Wie wirkt sich der demographische Rückgang der Bevölkerung auf das nominelle Sozialprodukt aus? Steigt das wirklich weiterhin so an? Dann müsste der Produktivitätszuwachs noch stärker steigen? Erscheint das realistisch?

Wie wird sich das Zinsniveau in der Zukunft entwickeln? Zwar „scheint“ die Inflationsrate „im Griff zu sein“; aber welche außenwirtschaftlichen Faktoren können diese Größe in Zukunft dramatisch beeinflussen? Was passiert, wenn es aufgrund der weiterhin wachsenden Weltbevölkerung zu einer dramatischen Verteuerung der Energie- und Rohstoffreserven kommt (siehe dazu die Verteuerung von Energie in den Jahren 2004 / 2005 und darüber hinaus sowie die Verknappung der Rohstoffe auf dem Stahlmarkt)? Erhöht sich das Zinsniveau deutlich, dann kann der ganze Prozess schlagartig kollabieren.

## Zinsaufwand zur Tilgung des Schuldenaufkommens im Zeitraum 1985 bis 2029



Nun muss uns diese Entwicklung nicht zwangsläufig treffen. Ein Abbruch erscheint jederzeit möglich – ein Ziel, für das die Änderung der Systematik der Haushaltserstellung auf Basis des Vorjahres zu reformieren wäre. Der Kreis von „Ursachen und Wirkungen“, in dem unsere Volkswirtschaft gefangen ist, schließt sich. So nach dem Motto:

„Erst wenn, > dann!!!“ passiert überhaupt nichts.

Letztendlich ist es egal, wo begonnen wird. Vor allem muss das Bewusstsein für die ablaufenden Prozesse entwickelt werden, so dass man die Notwendigkeit dieser Veränderungen begreift. Solche Veränderungen / Reformen, schmerzen niemanden, benachteiligen

niemanden und werden auf keinen Schultern ausgetragen. Aber wenn sie nicht durchgeführt werden, dann hängt ein Damoklesschwert über zukünftigen Generationen, die heute noch gar nichts von politischen Entwicklungen verstehen.

Dass wir es mit wirtschaftspolitischen Prozessen und nicht mit Einzelbeispielen zu tun haben, vertieft eine übergeordnete Betrachtungsebene in Richtung der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union. Wenn eine einzelne Kommune für sich noch Rechtfertigungen für vielfach eigene Fehler sucht – wie in unserem Beispiel jene Stadt, die wir u. a. wegen angeblich gekürzter Zuschüsse ausgewählt hatten –, liefert gerade die Entwicklung der Europäischen Union ein weiteres Argument. Hier lässt sich vortrefflich zeigen, wie groß der Widerspruch zwischen tatsächlicher ökonomischer Realität und der Kommunikation darüber ist. Dieser Widerspruch gilt auch für einzelne Begriffe, die in diesen Institutionen (und nur in diesen Institutionen) verwendet werden. Beispiele dafür sind Begriffe wie „Gegenfinanzierung“ / „Kofinanzierung“.<sup>121</sup>

### 7.2.2. Zur Historie der Konvergenzkriterien „Staatsverschuldung“

Um beim Zusammenschluss unterschiedlich strukturierter Volkswirtschaften negative Anpassungsprozesse so gering wie möglich zu halten, verständigten sich die „Macher“ der Maastricht-Verträge auf bestimmte volkswirtschaftliche Indikatoren, von denen sie annehmen, dass diese den Zustand einer und aller beteiligten Volkswirtschaften zutreffend beschreiben. Lassen wir einmal außen vor, welche Indikatoren dafür geeigneter wären als diejenigen, die gefunden wurden; sie stellen sicherlich den kleinsten gemeinsamen Nenner dar (was nicht unbedingt etwas über IHRE Qualität aussagt). Uns interessieren „nur“ unsere Kriterien, die direkt etwas mit der Staatsverschuldung zu tun haben. Also die so genannte Nettoverschuldung und die „gesamte Staatsverschuldung“.

Die im Dezember 1992 in Maastricht unterschriebenen Verträge hatten zum Kernstück die Bildung einer Wirtschafts- und Währungsunion mit der Einführung einer gemeinsamen Währung für die Mitgliedsländer. Voraussetzung für die Teilnahme eines Landes an dieser Union ist / war, dass diese Volkswirtschaft bestimmte „Kennziffern“ einhält, nach denen beurteilt werden soll, ob eben

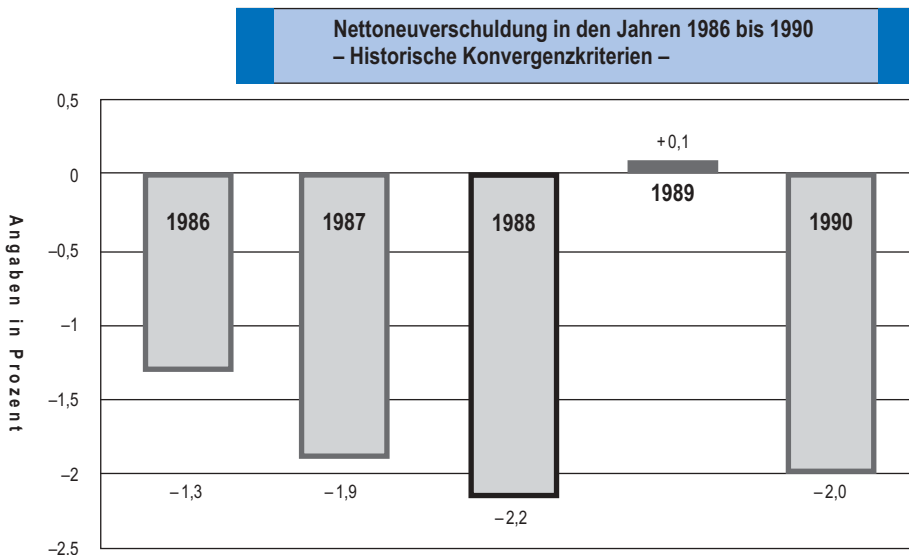
---

121 Kandidaten für das Unwort des Jahres 2000 + X, weil eine Wortschöpfung, die sich nicht in der betriebswirtschaftlichen Fachliteratur findet. Es ist eine „Worterfindung“ von Verwaltungsmitarbeitern und Politikern ohne betriebswirtschaftliche Relevanz.

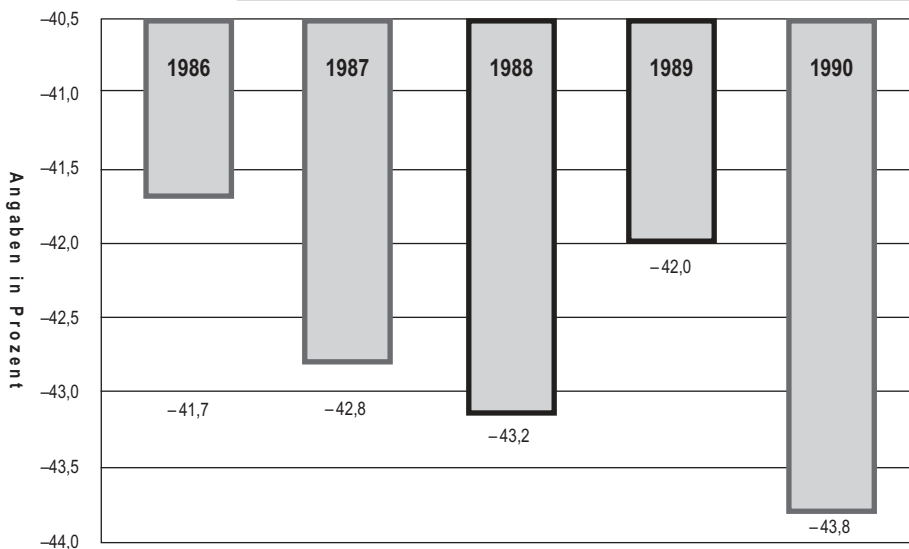
Siehe dazu auch *WIKIPEDIA* zu dem Kunstwort „Doppik“. Zitat: „Doppik ist ein Kunstwort aus der öffentlichen Verwaltung in Unkenntnis der Handhabung der doppelten Buchführung als Standardinstrument der Betriebswirtschaftslehre.“ (12.07. 2007)

diese „Volkswirtschaft“ sich stabil entwickelt oder nicht. Nebenbei bemerkt: Es handelt sich nicht um wissenschaftlich objektiv abzuleitende Kriterien / Indikatoren. Diese sind vielmehr subjektiv aus einer Vielzahl volkswirtschaftlicher Indikatoren ausgewählt worden. Testweise brachte es eine Studiengruppe einmal auf die stattliche Anzahl von 32 Indikatoren, von denen die TeilnehmerInnen zwölf auswählten, die als relevant zur Beurteilung „ähnlicher Volkswirtschaften“ galten. Sicherlich haben die so gefundenen Kriterien einen volkswirtschaftlichen Bezug. Ich will dem Thema nur den Nimbus des „Übergeordneten“ nehmen; das waren schlichtweg normale Abstimmungsprozesse. Auch die später festgesetzten Werte dürften „eher“ zufällig-pragmatisch gefunden worden sein, als dass dies eine wissenschaftliche Maßarbeit war. Warum?

Nun, wenn die Verträge im Dezember 1992 unterschriftsreif ausgehandelt waren, dann hatten Arbeitsgruppen zuvor die Feinheiten festgelegt. Nehmen wir an, Sie wären der Leiter / die Leiterin einer solchen Arbeitsgruppe und sollen die Konvergenzkriterien „Nettoneuverschuldung“ und „Gesamte Staatsverschuldung“ ermitteln. Man würde von Ihnen zur ersten Arbeitssitzung konkrete Vorschläge erwarten. Wie würden Sie vorgehen? Mit Rückblick auf die vergangenen drei, vier, fünf Jahre würden Sie die Werte „Nettoneuverschuldung in den Jahren 1986 bis 1990“ im Auge behalten.



**Gesamte Staatsverschuldung von 1986 bis 1990**  
– Historische Konvergenzkriterien –



Die Untersuchungen und Aussagen zur Staatsverschuldung beziehen sich aber *NUR* auf die Entwicklung bei den Gebietskörperschaften; die Verschuldung der Sozialversicherungsträger wurde ausdrücklich *NICHT* einbezogen. Deren Finanzierungsverhalten ist grundsätzlich anders als das der Gebietskörperschaften und wird – wie bereits angedeutet – nicht weiter besprochen.

Betrachten Sie diesen Untersuchungszeitraum nochmals kritisch und treffen Sie jetzt eine Entscheidung. Dann könnte diese doch so aussehen: „Die letzten Jahre lag die Nettoneuverschuldung so bei zirka zwei Prozent. Also nehmen wir jetzt drei Prozent, dann sind wir auch noch auf der sicheren Seite. Unter den genannten Voraussetzungen gilt unsere Annahme auch für die gesamte Staatsverschuldung, sie lag bei 43,8 Prozent. Dann gehen wir jetzt eben auf 60 Prozent und befinden uns ebenfalls auf der sicheren Seite.“

Quelle der Grafik:  
„Monatsbericht  
der Deutschen  
Bundesbank“.  
Januar 1996,  
Kap.  
Öffentliche Finanzen,  
S. 54

Die Analyse: Es steckt nicht mehr Sachverstand dahinter – und wenn man noch so viele Gutachten und Stellungnahmen volkswirtschaftlicher Institute zitiert. Der Auswahlprozess wird deswegen nicht komplexer.<sup>122</sup> Wie sagt der Volksmund doch so schön: „Die kochen auch nur mit Wasser.“

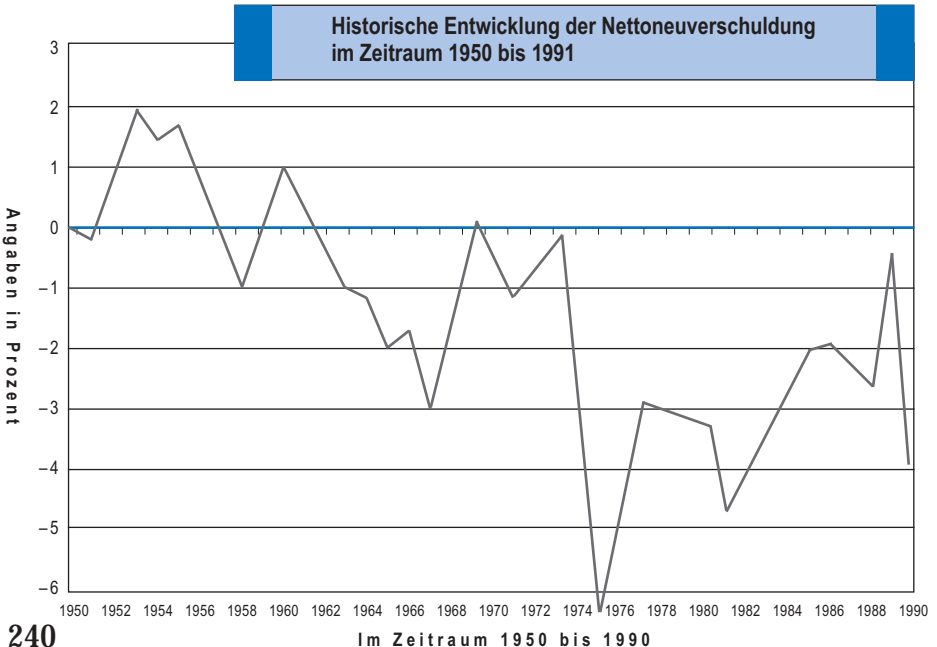


Sie vermuten richtig: Das ist die Quintessenz, die ich Ihnen vermitteln möchte. Hochdotierte, topbezahlte, mit Zusatzbonus ausgestattete MitarbeiterInnen, sei es als Angestellte, Beamte oder gewählter Politiker, treffen wichtige Entscheidungen. Und mehr steckt nicht dahinter. Wenn Sie Ihren Glauben an „Die da Oben“ jetzt anfangen abzulegen (oder schon abgelegt haben), beginnen die Veränderungen. Wenn Sie auf diesem Weg weitergehen, mit mir und anderen, haben WIR die Chance zur Veränderung!

122 Vgl. dazu auch Peter Bofinger: „Wir sind besser als wir glauben“. An ähnlicher Stelle verbreitet der Autor genau die gleiche Erkenntnis. Allerdings ist Peter Bofinger einer der „Fünf Weisen“.

Quelle der Grafik: Deutsche Bundesbank. „50 Jahre Deutsche Mark“. a.a.O.

Sie werden erahnen, dass der Entscheidungsprozess hätte auch anders ausfallen können, wenn sich man / frau die langfristige Sichtweise – wie ich Sie propagiere – zu Eigen gemacht hätte. Wieso eigentlich gerade drei Prozent? Hätten das nicht auch 3,278 Prozent oder 2,945 Prozent oder 4,05 Prozent oder sonst ein Wert sein können?





123 Interessant war gerade in diesem Zeitraum 2004/05, als es zu Verzögerungen bei der Einführung der LKW-Maut kam, die Berichterstattung in den Medien / Nachrichten. Man tat so, als ob „UNS“ (wer immer das auch sein sollte?) dadurch ein Schaden entstanden wäre. Diese typische Denkweise führt millimetergenau zum Kernproblem, nämlich zum äußerst mangelhaften Verständnis, das in den Nachrichtenredaktionen der heutigen Zeit herrscht. Sicher: Einen „Schaden“ hätte der Bund in der Form, dass er einige Monate länger warten musste, bis diese neue Steuerquelle floss. Aber – könnte der Bund nicht auch noch x-weitere Steuerquellen erfinden (vielleicht die schon zitierte „Glaubenssteuer“)? Er hätte und hat das Grundproblem noch nicht gelöst, nämlich, dass die Ausgaben höher sind als die Einnahmen. Wer ist also wirklich der „Verlierer“? Erneut bleibt nur eine Antwort: SIE, werter Leser und Steuerzahler! Das Verlangen nach einer Maut ist nichts anderes als eine Form der Steuererhöhung.

Die Grafik zur Nettoneuverschuldung von 1950 bis 1990 offenbart die Subjektivität dieser gefundenen Werte. Es gibt keine objektiven Kriterien, um die „Stabilität“ einer Volkswirtschaft zu beschreiben; jedenfalls nicht in dieser kurzfristigen Sichtweise. Hierfür wären langfristige eigene Untersuchungen notwendig, zum Beispiel im Zusammenhang mit der rückläufigen demographischen Entwicklung und einem dadurch hervorgerufenen absoluten Rückgang des Sozialproduktes. Das könnte bedeuten, dass der Mechanismus der jährlichen Neuverschuldung durchbrochen wird. Wie sollen dann die bisherigen Kredite zurückgezahlt werden? Kollabiert dann das gesamte System?

■ Interessante Fragestellungen! Zunächst haben wir uns aber darum zu kümmern, ob wir nicht Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe zusammenlegen. Oder ob wir eine Zulage behalten oder streichen, oder ob die Pendlerpauschale bei Null Kilometer oder erst ab zehn Kilometer gilt, oder wie wir schnellstmöglich die nächste Steuererhöhung (Maut, Mehrwertsteuer etc.) durchsetzen.<sup>123</sup>

Alles hochinteressante, wichtige volkswirtschaftliche Fragestellungen. . . Sie sehen, spüren die *NICHT* vorhandene Weitsichtigkeit. Die Sie und mich und unsere Kinder und Kindeskinde wahrhaft betreffenden Fragen werden *NICHT* tangiert. Wir konstatieren ein Miss(t)management oder besser noch einen Grund, Hearings einzuberufen, um diese einfachen Fragen aufzuwerfen.

■ Am Kurvenverlauf der Nettoneuverschuldung sieht man, dass eine öffentliche Diskussion, ob die 3-Prozent-Marke eingehalten wird oder nicht, nur Populismus ist. Egal, welcher Absender in Zukunft dieses Thema für Sie öffentlich diskutiert (Politiker, Minister, Scribenten) – Sie bemerken sofort, welch „geistiger Sachverstand“ Sie umweht – vermutlich nur heiße Luft oder noch drastischer *KEINER*. Von 1950 bis 1995, über 45 Jahre, war die Neuverschuldung kein öffentliches Thema. Warum plötzlich in diesen Tagen?

Nicht, dass ich damit sagen will, dass die Höhe der „Staatsverschuldung“ kein Thema gewesen wäre – weit gefehlt. Es geht „nur“ um den Stellenwert der darüber geführten Debatte. In den 70er und

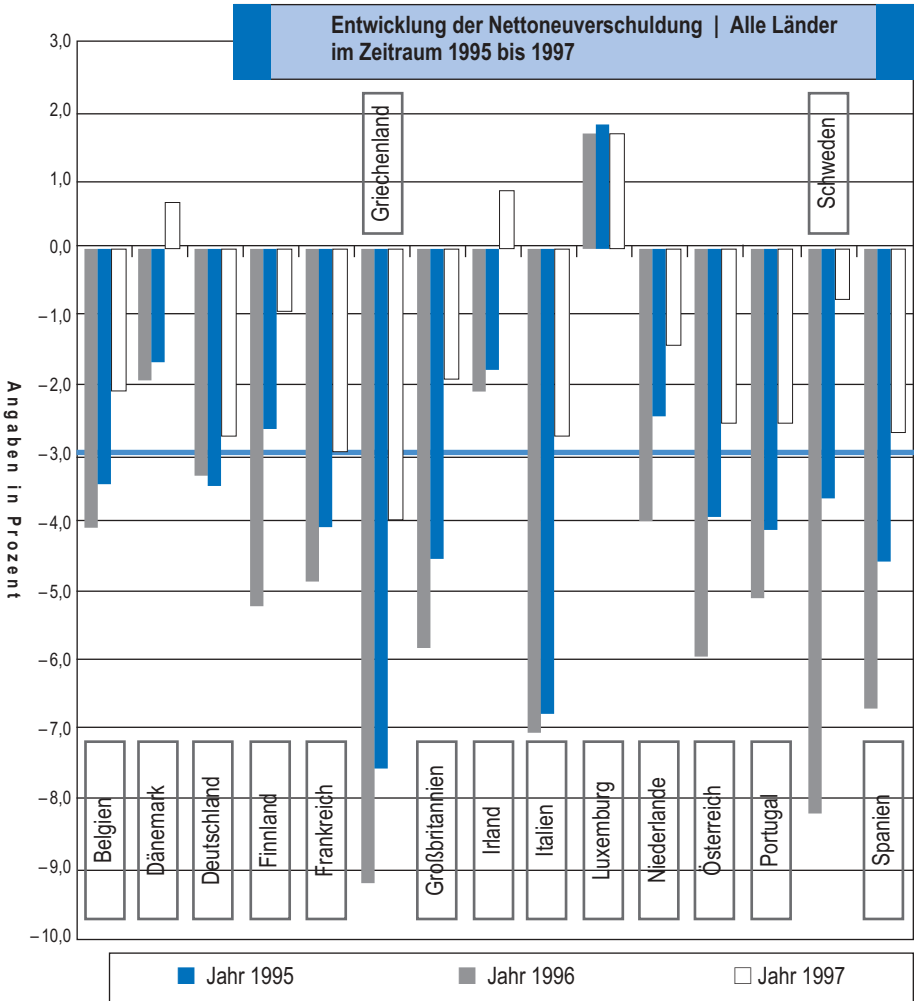
80er Jahren hatten wir Werte von über vier Prozent, in der Spitze sogar 6,5 Prozent Nettoneuverschuldung. Und kaum jemand war davon berührt. Unser heutiges Wohl und Weh hängt gleichfalls nicht vom Erreichen *DIESER* Marke ab. Ohne das langfristig zu bewältigende Problem zu geringschätzen, harren auf uns in aller Kürze wirklich wichtigere volkswirtschaftliche Aufgaben.

### **7.2.3. Zur Entwicklung der Neuverschuldung in der EURO-Zone 1995, 1996 und 1997**

Damit eine Volkswirtschaft die „neue Währung“ in ihrem Währungsgebiet einführen durfte, musste sie die so genannten „Stabilitätskriterien“ erfüllen. Je näher der Stichtag 31.12.1997 heranrückte, desto prestigeträchtiger wurden diese „Kriterien“. Die Politiker nebst der allerorten in Gang befindlichen Verwaltungsmaschinerien erkannten Mitte der 90er Jahre zunehmend, dass man sich harte Grenzen gesetzt und auferlegt hatte, die nun auch einzuhalten waren. Andererseits wurde das Wort „Stabilität“ als „Zauberwort“ behandelt (siehe Anhang 18 / Direktmarketing). Das Wort Stabilität erweckt beim Hörer / Leser unwillkürlich positive Assoziationen – wenn es erfüllt wird. Und negative Assoziationen – wenn das Kriterium nicht erfüllt wird. Kriterien zu erfüllen heißt für die Akteure übersetzt: Die PolitikerInnen bleiben in „positiver Erinnerung“; die Chancen auf eine Wiederwahl haben sich verbessert.

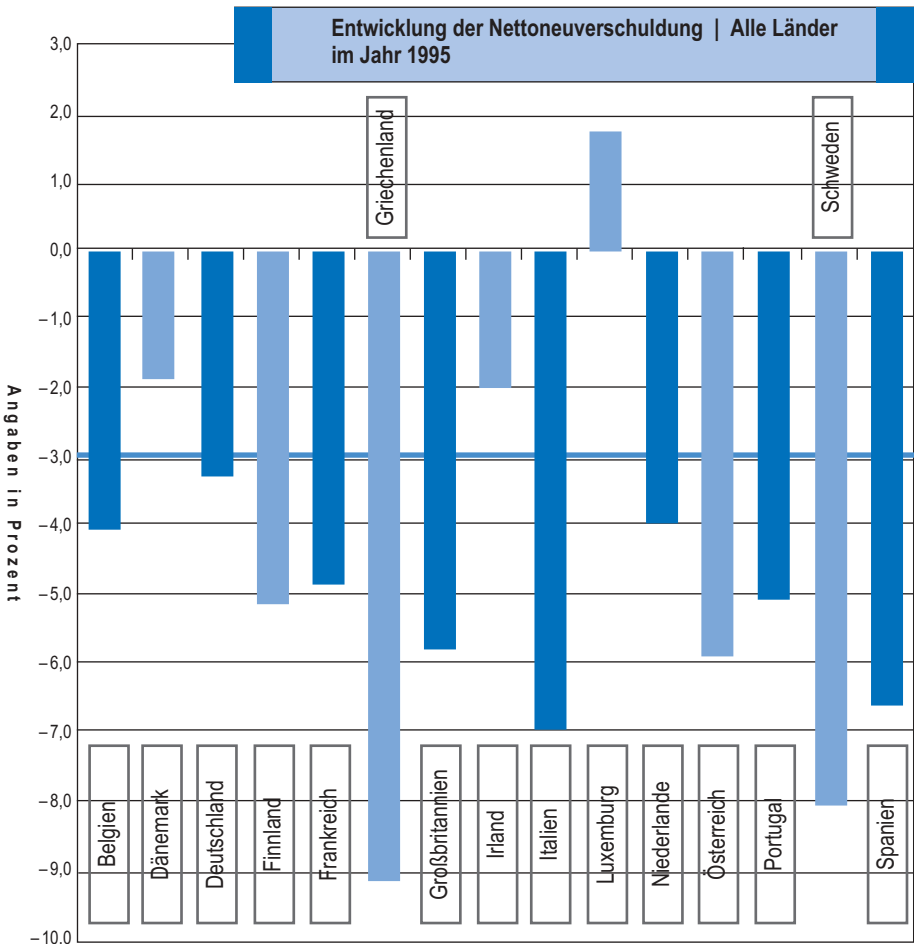
■ Die Erfüllung dieser Kriterien hat nichts mit Stabilität zu tun, jedenfalls nichts mit der so kurzfristig beschworenen Stabilität in diesem verstandenen Sinn ist eine ungeheuerere Bandbreite zwischen absolutem Chaos, Anarchie auf der einen Seite (Irak nach dem zweiten Golfkrieg) und dem schleichenden Tod einer Gesellschaft (wie zum Beispiel im diktatorischen Nordkorea).

Mitte der 90er Jahre begannen die „Anstrengungen“ zum Erreichen dieser Zielgrößen. (Was für eine blöde Wortwahl, denn es war doch gar nicht „anstrengend“ mit diesem Buchhaltungssystem. Es mussten ja nur „die zukünftigen Zuwächse“ etwas zurückgenommen werden.) Ob und wie das funktioniert – die Tabelle sämtlicher Konvergenzkriterien für alle beteiligten EU-Staaten nimmt den Zeitraum von 1995 bis 1997 unter die Lupe. Zunächst für alle Länder gemeinsam, in drei weiteren Tabellen noch einmal die Entwicklung in jedem einzelnen Jahr.

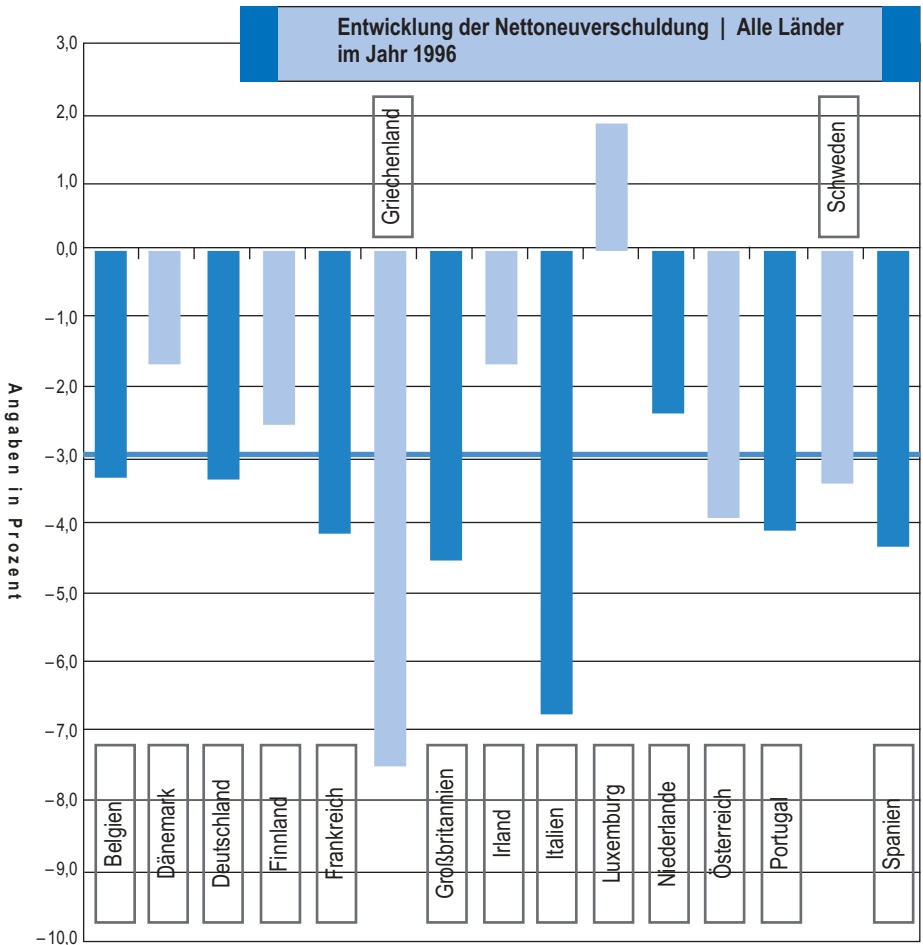


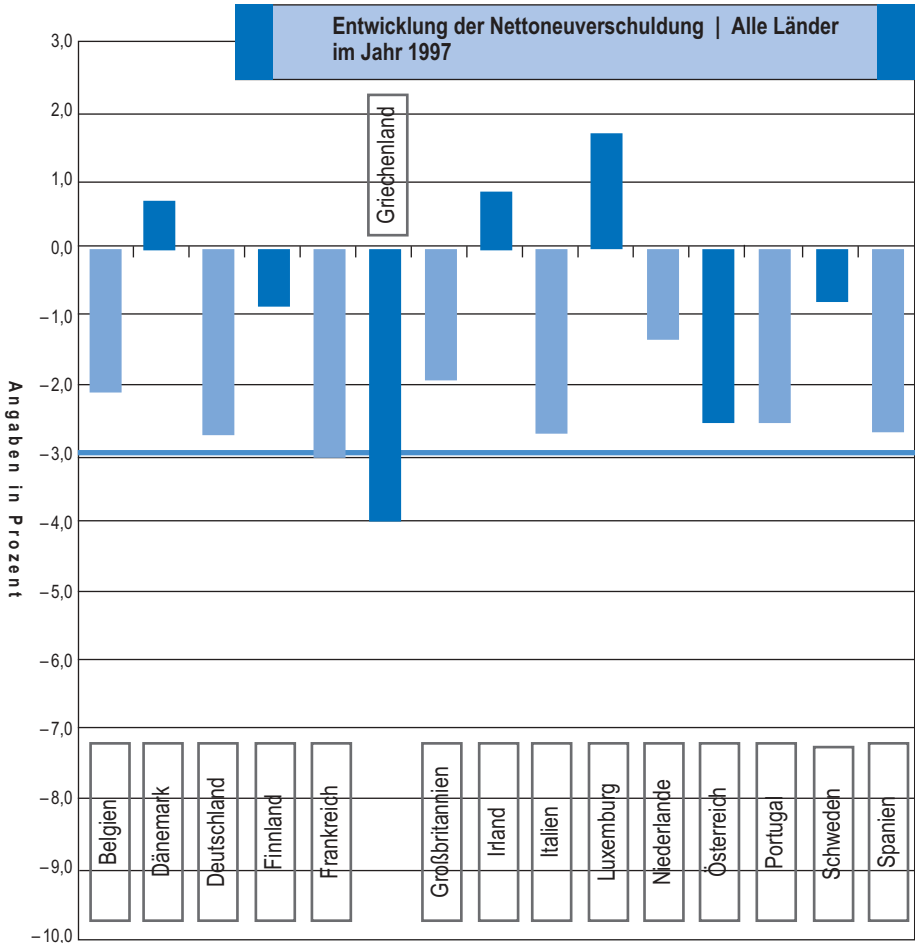
Viel anschaulicher lässt sich kaum dokumentieren, welcher Mechanismus hinter der Entwicklung der Nettoneuverschuldung steckt. Sie sehen, dass sich von 1995 über 1996 bis zu 1997 diese Kennziffer so entwickelt, dass zum Schluss für (fast) alle Staaten genau das mit blauer Linie marklierte 3-Prozent-Ziel erreicht wird.

■ Ist das Zufall, frage ich mich?



Noch genauer wird diese Entwicklung deutlich, wenn man sich die einzelnen Jahre und ihre Veränderungswerte anschaut.



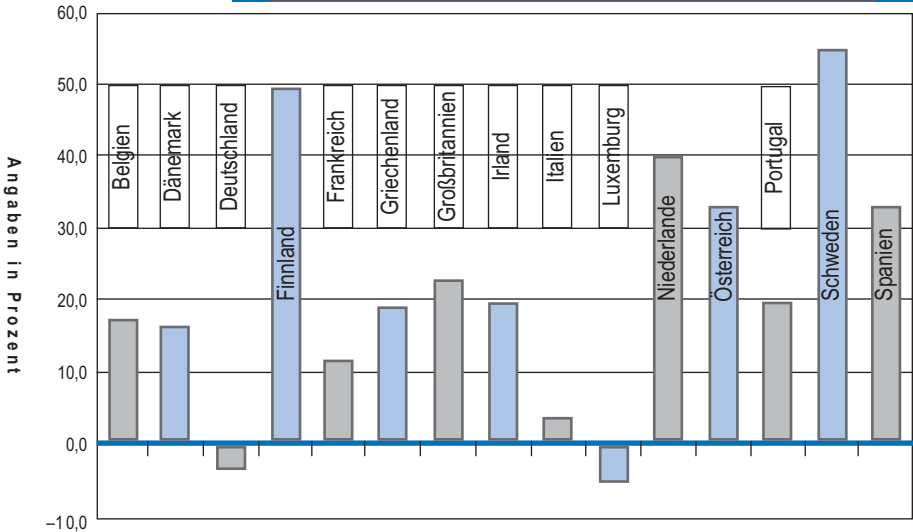


### 7.2.3.1. Glauben Sie an Zufälle???

Quelle / Datenmaterial der Grafik:  
 Bankgesellschaft Berlin, Volkswirtschaftliche Abteilung; eigene Berechnungen und Darstellungen

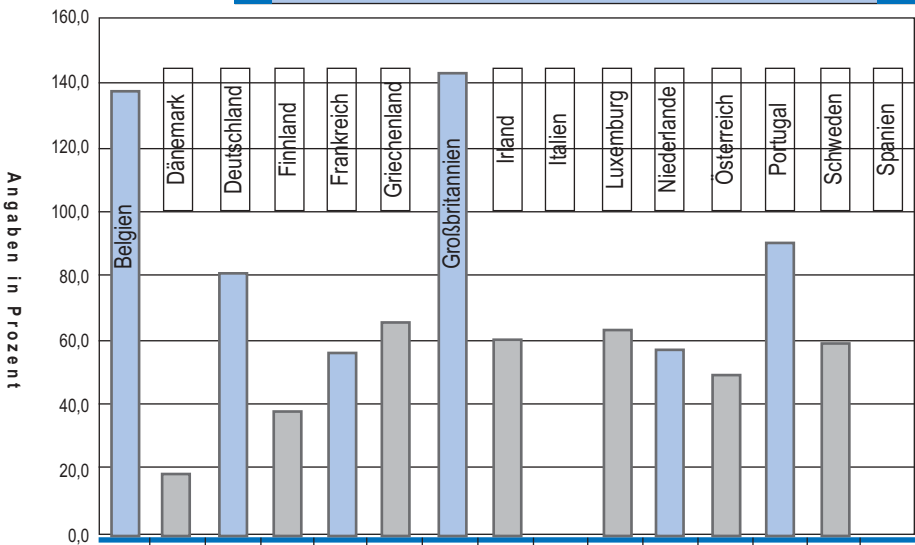
Während 1995 erst drei Länder die Kriterien erfüllt hatten, lagen die übrigen zwölf Länder noch deutlich über der 3-Prozent-Schwelle. Schweden zum Beispiel bei 8,1 Prozent, Österreich bei 5,9 Prozent u. ä. Aber bereits ein Jahr später reduzierten *ALLE* Länder ihre jährliche Neuverschuldung, die bis in den dreistelligen Bereich gehen, zum Teil dramatisch.

### Veränderung der Nettoneuverschuldung zum Vorjahr



Und noch ein Jahr später waren diese Rückgänge so deutlich, dass sich schon dreistellige Prozentsätze bei den Veränderungen finden.

### Veränderung der Nettoneuverschuldung zum Basisjahr



Phänomenal – nach drei Jahren erfüllen (fast) alle Länder diese Kriterien.

■ *Glauben Sie da an Zufälle?* Ist es nicht vielmehr so, dass 1996 und 1997 eben genau die Mechanismen der Haushaltskonsolidierung funktioniert haben, die uns Politiker schon seit Jahrzehnten vorbeten. Hier haben Sie erstaunlicherweise exakt funktioniert. Und das nicht nur auf nationaler Ebene. Aber, wie wir in der Folgezeit sehen, sind sie ein paar Jahre später schon wieder über den Haufen geworfen worden.

■ Was heißt das für uns als Volkswirte? Offensichtlich kann sich eine Volkswirtschaft auch im Rahmen gesetzter Ziele<sup>124</sup> entwickeln – hier drei Prozent.

■ *Was spricht denn dagegen, diese Zahl auf Null zu reduzieren?*

Das, zumeist sinnlose Unterfangen, mit zusätzlichen Ausgabenprogrammen die Arbeitslosigkeit „bekämpfen“ zu wollen, ist eine der größten Lügen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wenn nämlich diese Annahme stimmen würde, hätte sich die Arbeitslosenquote längst wieder auf 200 000 Betroffene eingependelt. Sie brauchen sich aber nur die Grafik zur Entwicklung der Arbeitslosigkeit anzuschauen und erkennen mühelos, dass die gültigen Argumentationsketten zur wirkungsvollen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nur als hohle Farcendrescherei zu werten sind.

■ Es gibt aber noch drei weitere erdrückende Argumente, die Staatsverschuldung aus der Verfassung zu streichen – ohne Wenn und Aber!

---

124 Bitte nicht verallgemeinern. Das betrifft nur solche Prozesse, die „beherrschbar = steuerbar“ sind. Siehe dazu auch Abschnitt X.: „Chaotische Systeme“



## 7.2.4. Einsparpotential und was damit machbar wäre

Vergleicht man / frau einmal die absolute Staatsverschuldung aller Länder, fallen zwei Aspekte besonders auf:

### Punkt 1

Eine Grenze\* von 60 Prozent als „Stabilitäts-GERECHT“ zu formulieren, ist absolut „subjektiv“ und damit „WILLKÜRlich“. Wie sonst wäre zu erklären, dass es Staaten gibt (Italien, Griechenland, Belgien), bei denen dieser Wert doppelt so hoch ist wie bei der Mehrzahl der anderen Staaten und die trotzdem als „stabil“ gelten? Oder haben Sie in den letzten Monaten, Jahren etwas davon gehört, dass es in diesen Ländern eine Währungsreform gab oder dass Massenentlassungen auftraten, die letztlich das demokratische System zu politischen Unruhen oder gar zum Sturz führten?

■ Also sind diese Volkswirtschaften doch stabil!

Ich erwähnte zu Beginn des Buches die Besonderheit der Volkswirtschaft, nicht ohne weiteres mit Experimenten und absoluten Werten arbeiten zu können. Anders die Naturwissenschaftler, nehmen wir einen Humanmediziner. Der Dozierende führt vor dem versammeltem Fachpublikum beispielsweise aus, dass ein unterer Blutdruckwert von 120 für den Patienten mit Problemen verbunden ist und – das ist das Entscheidende – befindet sich in der Lage, seine Behauptungen mit Hilfe praktischer Versuche zu beweisen. Volkswirte hingegen rechnen ihren Werten oftmals hinterher oder haben das Zeitliche schon gesegnet, bevor ihre langfristigen Behauptungen begeisterte Bestätigung finden oder aber auf der Abfallhalde der Geschichte landen. So verkünden Volkswirtschaftler meinethalben „60 Prozent“, im zu begründenden Zweifel 48,4 Prozent oder meinen, der Wert von 72,27 Prozent sei halt glaubhafter. Nicht dass ich der Meinung wäre, wir bräuchten solche Grenzen nicht. Aber eigentlich liegt die einzig wirksame Grenze bei entweder

---

\* Nachträglich, nachdem dieses Kapitel formuliert worden war (2005), erhält meine Auffassung eine hochaktuelle Bestätigung bzw. Zustimmung. Der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung führt in seinem Gutachten zur Staatsverschuldung vom März 2007 aus:

Zitat:

*„Eine ökonomische Rechtfertigung gibt es für diesen Grenzwert indes nicht.“*

Aus: „Staatsverschuldung wirksam begrenzen“. Expertise im Auftrag des Bundesministers für Wirtschaft und Technologie. S. 12

- Null Prozent Staatsverschuldung oder bei
- 1248,33 Prozent Staatsverschuldung  
(ist natürlich nur ironisch gemeint)

Der Tausender-Wert ergibt sich, wenn die Zins- und Tilgungslasten die Steuereinnahmen soweit aufzehren, dass die Bereitstellung der öffentlichen Güter nicht mehr gewährleistet sind. Das ganze System kollabiert.

Mit dieser Zahlenspielerlei will ich der unsäglichen Diskussion in der Öffentlichkeit die Schärfe und Emotion entziehen. „Wenn wir diesen Wert nicht erreichen...“, „Wenn wir dagegen verstoßen...“, „Wenn wir usw.“... Was ist zu erwarten? Werden wir alle unglücklich sein, holt uns der Tod schon morgen oder was passiert in der nächsten Woche? Für mich ist es wichtig, einfach die *ANGST* aus Botschaften herausnehmen, die der Absender hineinlegt, um auf sich aufmerksam zu machen. Das nämlich ist dessen wahre Absicht, nicht der Wert an sich!

## Punkt 2

Im Datenvergleich aller Länder werden Sie bemerken, dass sich unter den ersten 15 EU-Staaten ein Land befindet, das nur eine ganz geringe Staatsverschuldung verursacht. Luxemburg. Sie liegt um mehr als 97 Prozent unter dem Wert der Bundesrepublik Deutschland.

Augenblicklich höre ich sofort die Kritiker: „Luxemburg sei nur ein kleines Land. Da geht so etwas.“ (Quak, quak fällt mir da nur ein – und die geschilderte „Froschperspektive“ aus der Einleitung.)

Das Thema vertiefend, enthält Anhang 19 einen Artikel der Publikation „*Deutsche Sparkassenzeitung*“ vom 2. Oktober 1998. Lesen Sie dort nach, dass in den Vereinigten Staaten das Haushaltsjahr mit einem Überschuss abgeschlossen

hat. Das erste Mal seit 1969. Und im gleichen Anhang finden Sie eine Meldung vom 7. April 2000, aus der Sie erfahren, dass dieses positive Ergebnis keine Eintagsfliege war, sondern sich die Haushaltsüberschüsse der nächsten beiden Jahre auf 176 bzw. 235 Mrd. US-Dollar belaufen könnten. Dass zwischenzeitlich eine Wahl stattfand, nach der ein kompletter Kurswechsel ungeahnte Milliarden verschlang, ist die andere Seite der Betrachtung. Im übrigen bezahlen die US-Amerikaner ihr Wahlverhalten mit einer gigantischen Staatsverschuldung, die auf neue Rekordhöhen zusteuert. Für uns ein weiteres Argument, das unsere Sichtweise unterstützt.

- Um sich der Tragweite einer geringen Staatsverschuldung, besser noch gar keiner Staatsverschuldung, bewusst zu werden, betrachten wir das Beispiel eines Haushaltes einer Gebietskörperschaft. Ich habe einen Bundeshaushalt aus den 90er Jahren gewählt. In der Bewertung *spielt der Jahrgang absolut keine Rolle*, worauf es uns ankommt, betrifft ausschließlich die Struktur der Haushaltsmittel. (Natürlich, ich kenne die Argumente der betriebswirtschaftlichen Betrachter, die sofort einwerfen, „DASS ABER HEUTE (wann auch immer!) ALLES ANDERS IST.“ Deshalb im Anhang 20 auch den Bundeshaushalt neueren Datums beachten.)



Ich empfehle Ihnen, die Lesung der ausgewählten Haushaltszahlen mit Hilfe eines „Deckblattes“ von oben nach unten vorzunehmen:

## Finanzmittel für einzelne Aufgabengebiete im Bundeshaushalt 1995 (Angaben in Mrd. DM/€)

---

<b>Soziale Sicherung</b>	175,4 DM	89,68 €
– darunter:		
Leistungen an die Rentenversicherung	72,6 DM	37,12 €
Zuschuss an die Bundesanstalt für Arbeit	8,0 DM	4,09 €
Arbeitslosenhilfe	18,0 DM	9,20 €
Kindergeld, Erziehungsgeld, Mutterschutz	28,3 DM	14,47 €
Kriegsopfer, Wiedergutmachung	14,2 DM	7,26 €
Wohngeld	2,9 DM	1,48 €
 <b>Verteidigung</b>	 48,2 DM	 24,64 €
 <b>Allgemeine Finanzwirtschaft</b>	 81,8 DM	 41,82 €
– darunter:		
Zinsen	55,0 DM	28,12 €
Versorgung	14,8 DM	7,57 €
Sonstiges	12,0 DM	6,14 €
 <b>Verkehrs- und Nachrichtenwesen, Bahn</b>	 53,1 DM	 27,15 €
– darunter:		
Verkehrs- und Nachrichtenwesen	22,3 DM	11,40 €
Bahn	30,8 DM	15,75 €
 <b>Wirtschaftsförderung</b>	 24,4 DM	 12,48 €
– darunter:		
Regionale Fördermaßnahmen	11,7 DM	5,98 €
Förderung des Kohlebergbaus	2,0 DM	1,02 €
Gewährleistungen	7,5 DM	3,83 €
 <b>Sonstiges</b>	 3,2 DM	 1,64 €
 <b>Entwicklungshilfe</b>	 7,9 DM	 4,04 €

**Anmerkung:**

Die Aufstellung ist nicht vollständig; sie enthält aber wichtige Größenordnungen für das weitere Verständnis.

Im Bundeshaushalt 1995 beliefen sich die gesamten Einnahmen auf 244,24 Mrd. € – das sind 2.244 Millionen € für ein Jahr. Diese 2.244 Millionen € werden für folgende Zwecke verwendet:

■ Der komplette Bereich „Soziale Sicherung“ umfasst 89,68 Mrd. €; darin sind die Leistungen an die Rentenversicherung mit 37,12 Mrd. € der größte Posten. Ich weiß nicht, die wie viele Rentenreform momentan gerade diskutiert wird, während Sie dieses Buch lesen. Fakt ist: Wir haben schon seit Jahrzehnten eine mehr oder weniger steuerlich finanzierte Rentenversicherung. Im Prinzip nicht weiter tragisch, aber warum sagen uns das die Sozial- und Haushaltspolitiker nicht?

■ Als Ausgabenposten dürfte Ihnen auch die Arbeitslosenhilfe aufgefallen sein; diese wurde (damals) vollständig vom Bund bezahlt und schlägt gerade mal mit 9,2 Mrd. € zu Buche. Zusammen mit dem Zuschuss an die Bundesanstalt für Arbeit reden wir über 13,29 Mrd. €. Das sind gerade mal 5,4 Prozent der gesamten Einnahmen. 5,4 Prozent müssen als Rechtfertigung für Mehrwertsteuererhöhungen, Fördermittel, Hartz IV, Staatsverschuldung und und und herhalten, damit Sie und Sie und Sie Ihre Ängste behalten und sich ja nicht wehren. Zwar sind im Bundeshaushalt 2004 diese Aufwendungen auf 18,6 Mrd. € gestiegen – und haben sich damit verdoppelt. Aber: Im gleichen Zeitraum ist auch der gesamte Haushalt um 11,4 Mrd. € gestiegen; nämlich von 244,3 Mrd.€ in 1995 auf 255,6 Mrd. €<sup>125</sup> in 2005. Damit liegt der Anteil für die Kosten der Arbeitslosigkeit am Gesamthaushalt des Bundes immer noch bei nicht mehr und nicht weniger als 7,3 Prozent. Ebenfalls im gleichen Zeitraum sind die Zinsaufwendungen des Bundes um 8,8 Mrd. € gewachsen, ohne dass dafür auch nur *EIN* zusätzlicher Dauerarbeitsplatz geschaffen wurde. Oder wie sonst wäre der Anstieg der Arbeitslosenzahlen von 3,612 Millionen Menschen im Jahr 1995 auf 5,048 Millionen Menschen\* im Jahr 2005 zu interpretieren?

---

125 Bundeshaushalt 2005: Einzelplanübersicht. Bundesminister der Finanzen vom 11.07. 2005

---

\* Quelle: „Monatsbericht Deutsche Bundesbank“, September 2006. 9. Konjunkturlage 6. Arbeitsmarkt

Bleiben wir im Bereich des Bundeshaushaltes 1995 und sehen uns den Ausgabenposten „Allgemeine Finanzwirtschaft“ an. Der Zinsaufwand des Bundes betrug in jenem Jahr 28,12 Mrd. €. Vergleichen Sie diesen Zinsaufwand mit dem Aufwand für Verteidigung?!

Wenn wir konsequent eine Staatsverschuldung von Null hätten, könnte man mit diesem Geld zum Beispiel eine zweite Armee aufbauen oder es in die Arbeitslosenhilfe Hartz IV stecken, die aber nur 9,2 Mrd. € verbraucht.

- Ein weiteres Ausgabedetail macht die generellen Verhältnisse im Bundeshaushalt deutlich: die Versorgungsbezüge der Beamten. Diese lagen 1995 bei 7,57 Mrd. € (im Haushalt 2005 betrug deren Anteil gerade mal 8,2 Mrd. €). Was wäre selbst bei einer Halbierung eingespart? Es klingt zwar immer populistisch, die Beamtenbezüge zu kürzen – eine Hausnummer wäre ein solcher Schnellschuss aber nicht.

Als nächste Position widmen wir uns dem Verkehrs- und Nachrichtenwesen, insbesondere den Ausgaben der Bahn. Sie wurde damals (auch heute noch?) mit 15,75 Mrd. € subventioniert. Das ist typisch für Unternehmen, deren Eigentümer Gebietskörperschaften sind. Immer, wenn ein Unternehmen aus einer „Verwaltungswirtschaft“ in die Marktwirtschaft geführt wird, verschwinden solche Zuschüsse. Das war bei der Lus(f)thansa so (entschuldigen Sie den Schreibfehler!), bei der Telekom – ehemals Post - und das wird auch im Falle der Bahn sein. Marktwirtschaftlich geführte Unternehmen brauchen solche Zuschüsse nicht, Verwaltungsunternehmen ja. Der vermutete komplizierte Unterschied beider Unternehmensformen löst sich tatsächlich recht simpel auf. Er liegt nämlich einzig in der „*ART DER FÜHRUNG*“. Mehr Erklärungsansätze sind nicht notwendig. Wir müssen „NUR“ den Führungsstil, die Organisationsform ändern. Mehr nicht. Nur – das ist ein mentales Problem und hat nichts mit „knappen Gütern“, „leeren Kassen“ oder ähnlichen Floskeln zu tun.

- Das ist einfach nur schlichtweg typisch menschlich und damit jederzeit veränderbar.

- Sie haben im Ausgabenverhalten von Luxemburg gesehen, dass man dort kaum Staatsverschuldung zulässt. Was wäre, wenn auch Deutschland mit diesen Werten handeln könnte, anstatt mit ominösen 60 Prozent Staatsverschuldung in Höhe des Sozialproduktes. Konkret könnten wir zum Beispiel im Bundeshaushalt die Zinsaufwendungen in Höhe von 28,1 Mrd. € vollständig einsparen. (Sparen meint aber dieses Mal wirkliches Sparen in dem Sinne,

wie Sie es verstehen und nicht, wie es uns unsere Verwaltungsleute immer weismachen wollen.) Die angenommene Sparsumme wäre erheblich gewesen und hätte im Jahr 1995 mehr betragen, als für die Rüstung vorgesehen war. Sehen Sie, welche Potenziale vorhanden sind . . .

So wurde für den Bundeshaushalt 2005 (Anhang 20) ermittelt, dass das Einsparpotenzial 40,431 Mrd. € beträgt. (Im Bundeshaushalt 2008 sind hierfür bereits 43,2 Mrd. € angesetzt.) Ein enormer Betrag, obwohl im gleichen Zeitraum – wie bereits erwähnt – die absolute Zahl der Arbeitsplätze nicht etwa ANgestiegen ist, sondern vielmehr ABgenommen hat.

■ Keine weiteren Anmerkungen!<sup>126</sup>

### 7.2.5. Wie viel Generationen benötigen wir für die Rückzahlung?

Der Mechanismus der Staatsverschuldung ist im vorangegangenen Kapitel umfänglich beschrieben worden. Für die Rückzahlung dieser gigantischen Verpflichtungen stehen drei Varianten zur Verfügung, die aber allesamt so einschneidend sind, dass es „fast“ verständlich erscheint, dass Diskussionen in der Öffentlichkeit tunlichst vermieden werden. Wobei die Vermeidung dieses Sachverhaltes in der öffentlichen Diskussion eher darauf zurückzuführen ist, dass die wenigsten Teilhaber unserer Volkswirtschaft sich auch nur annähernd ein Bild davon machen können, um welche komplexen Zusammenhänge es überhaupt geht. Ganz zu schweigen davon, welche Auswirkungen uns alle betreffen, wenn man diese Rückzahlungsverpflichtungen ernst nehmen würde.

#### ■ Variante 1

Die laufenden Staatsaufgaben bleiben auf dem gleichen Niveau wie bisher auch. Tilgungen werden „nur“ aus den jährlichen Zuwächsen des Steuervolumens bestritten. Die nachfolgenden Tabellen und Grafiken fassen den sich aus dieser Annahme ergebenden „ewigen“ Zeithorizont zusammen. Danach wäre das durchschnittliche Wachstum des Steueraufkommens der letzten Jahre heranzuziehen, wenn man vergleichen will, welchen prozentualen Rückzahlungsanteil wir uns erlauben könnten, so die Tilgungen „nur“ aus den Steuerzuwächsen der nächsten Jahre geleistet werden.

---

<sup>126</sup> Es bedarf schon einer gewaltigen Beharrlichkeit, wenn man / frau jetzt noch immer nicht einsehen kann / will, dass es (a) diesen unterstellten Zusammenhang von „Abbau der Arbeitslosigkeit durch Kreditaufnahme“ in den neueren Jahren seit 1948 so nicht gibt und dass es (b) noch immer an Akzeptanz fehlt, das psychologische Phänomen „Bürokratie“ als DAS eigentliche volkswirtschaftliche Problem zu identifizieren, an dem unsere Gesellschaft zunehmend degeneriert.

# Staatsverschuldung

Stand am 14. Juli 2005

■ **1.442.864.954.000 €**<sup>1</sup>

Die gesamten Steuereinnahmen des Jahres 2004 betragen:

■ **443.000.000.000 €**<sup>2</sup>

Rückzahlungszeit in Jahren	Tilgungsanteile	In Prozent des Steueraufkommens
10	144.286.495.400 €	32,6 %
20	72.143.247.700 €	16,3 %
30	48.095.498.467 €	10,9 %
40	36.071.623.850 €	8,1 %
50	28.857.299.080 €	6,5 %
60	24.047.749.233 €	5,4 %
70	20.612.356.486 €	4,7 %
80	18.035.811.925 €	4,1 %
90	16.031.832.822 €	3,6 %
100	14.428.649.540 €	3,3 %
110	13.116.954.127 €	3,0 %
120	12.023.874.617 €	2,7 %
130	11.098.961.185 €	2,5 %
140	10.306.178.243 €	2,3 %
150	9.619.099.693 €	2,2 %
160	9.017.905.963 €	2,0 %

Quellen:

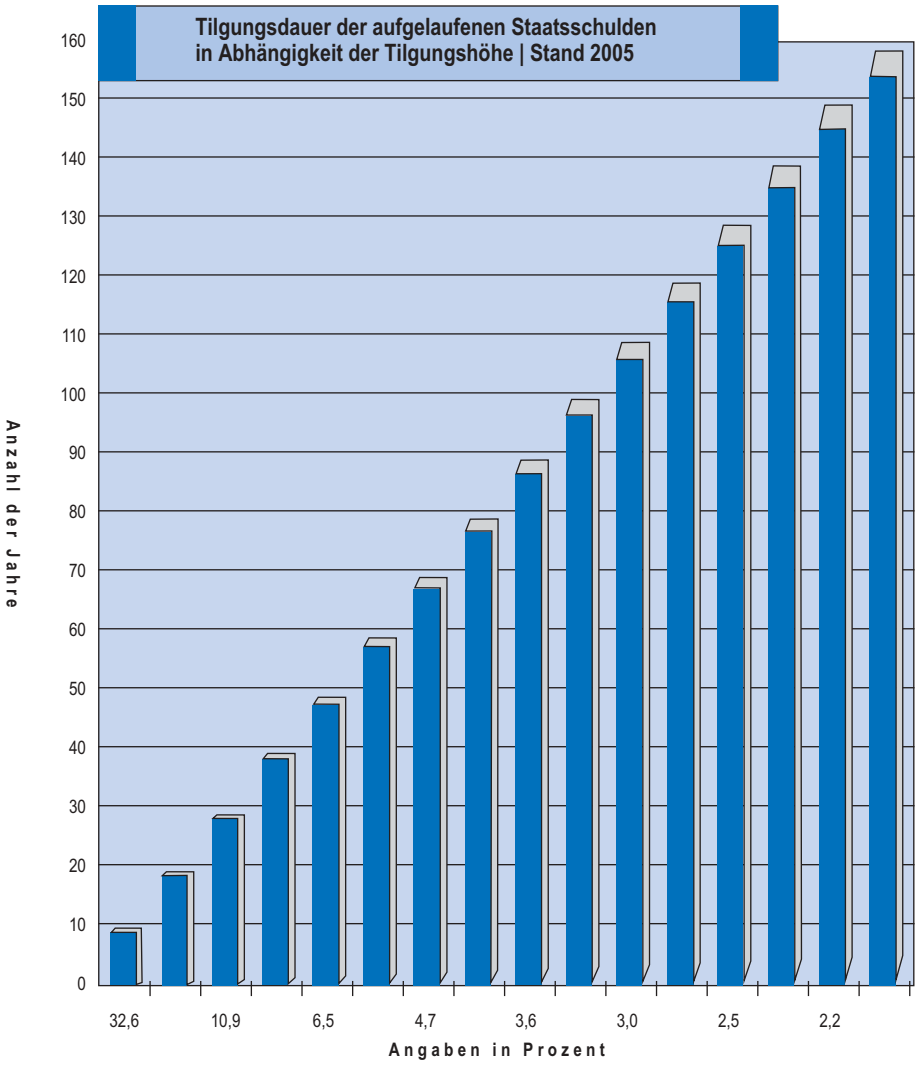
1) Bund der Steuerzahler vom 14.7. 2005: Die Schuldenuhr

2) „Monatsbericht der Deutschen Bundesbank“. Juni 2005. Steuereinnahmen der Gebietskörperschaften insgesamt



Jahr	€	Steuer- einnahmen	Wachstums- rate p.a	Wachstums- rate	Wachstumsrate Basis 1993	rechnerischer Verlauf der Steuereinnahmen	Zuwachs pro Jahr	Wachstums- rate
1991		338.434				338.434,0	7.080,0	2,09 %
1992		374.132	10,5 %	10,5 %	0 %	345.514,4	7.228,2	2,09 %
1993		383.018	2,4 %	13,2 %	0 %	352.742,5	7.379,4	2,09 %
1994		401.958	4,9 %	18,8 %	4,9 %	360.121,9	7.533,8	2,09 %
1995		416.289	3,6 %	23,0 %	8,7 %	367.655,7	7.691,4	2,09 %
1996		409.032	-1,7 %	20,9 %	6,8 %	375.347,0	7.852,3	2,09 %
1997		407.578	-0,4 %	20,4 %	6,4 %	383.199,3	8.016,5	2,09 %
1998		425.913	4,5 %	25,8 %	11,2 %	391.215,8	8.184,2	2,09 %
1999		453.068	6,4 %	33,9 %	18,3 %	399.400,0	8.355,4	2,09 %
2000		467.253	3,1 %	38,1 %	22,0 %	407.755,5	8.530,2	2,09 %
2001		446.248	-4,5 %	31,9 %	6,5 %	416.285,7	8.708,7	2,09 %
2002		441.703	-1,0 %	30,5 %	15,3 %	424.994,4	8.890,9	2,09 %
2003		442.400	0,2 %	30,7 %	15,5 %	433.885,3	9.076,9	2,09 %
2004		443.000	0,1 %	30,9 %	15,7 %	442.962,2	9.266,8	2,09 %

Für den Zeitraum von 1991 bis 2004 hatten wir eine durchschnittliche Wachstumsrate des Steueraufkommens von ungefähr 2,09 Prozent. Die nachfolgende Grafik verdeutlicht, dass bei dieser Variante eine Rückzahlungszeit zwischen 150 und 160 Jahren benötigt wird.



Einhundertundfünfzig / Eihundertsechzig Jahre Rückzahlungszeit – das sind fünf Arbeitsgenerationen, wenn man eine Arbeitsgeneration mit 30 aktiven Berufs Jahren annimmt. Das wäre ungefähr so, als ob wir 1850 mit der Tilgung für eine Verbindlichkeit begonnen hätten, die von 1820 bis 1850 aufgehäuft worden ist. So lange hat unsere Generation jedenfalls gebraucht, um die heutige Staatsverschuldung zu erreichen. Und wir hätten im Jahr 2005 die letzten Kredite zurückgezahlt.

Ich glaube, da muss man / frau kein Prophet sein um zu erkennen, dass dies eine ziemlich unrealistische Variante ist. Diese erste Variante besticht eigentlich nur durch die Tatsache, dass alle anderen Aufgaben und Ausgaben, wie in der Vergangenheit üblich, fortgesetzt werden könnten. Offen wäre nur die Frage, wie sinnvoll / -los ein Großteil der übernommenen Ausgaben ist.

■ **Variante 2**

Tilgungen erfolgen aus jedem laufenden Haushalt. Entsprechende Mittel generieren sich aus Steuerzuwächsen und aus mit Umschichtungen umschriebenen Kürzungen bei anderen Aufgaben.

Zur besseren Klarsicht schauen wir uns zwei Werte aus der Zahlentabelle näher an: Bei angenommener 30-jähriger Rückzahlungszeit – dieser Zeitraum entspricht einer Arbeitsgeneration – hätten ab sofort rund elf Prozent des jährlichen Steueraufkommens dafür Verwendung zu finden. Verkürzt sich dieser Anteil auf nur rund fünf Prozent, würde diese Maßnahme eine Verdoppelung der Rückzahlungszeit auf 60 Jahre bedeuten.

■ **Variante 3**

Mit der Währungsreform des Jahres 1948 wurden die unterschiedlichen Vermögenswerte auch unterschiedlich von Reichsmark auf D-Mark umgestellt. Nachfolgend einige Werte und ihre Umstellungskurse:

Laufende Überweisungen	im Verhältnis von	1 RM	zu	1,00 DM
Lebensversicherungen	im Verhältnis von	1000 RM	zu	100,00 DM
Sparguthaben	im Verhältnis von	100 RM	zu	6,50 DM
Staatspapiere	gestrichen <sup>127</sup>			

Zur Erinnerung: Der Krieg war durch Staatsverschuldung finanziert worden. Die Streichung dieser Staatsschulden machte den Sektor Staat über Nacht schuldenfrei; die Betroffenen dieser Maßnahmen waren die privaten Haushalte und damit die vielen Millionen Kleinsparer.

127 Quelle:  
Bankgesellschaft  
Berlin 1998,  
Volkswirtschaftliche  
Abteilung

Lassen Sie mich zum Schluss dieses Kapitels noch eine weitere Überlegung anbringen. Die (Geld-)Leistungen der privaten Haushalte und der privaten Unternehmen an den Sektor Staat in Höhe von jährlich knapp einer halben Billion EURO sind gewaltig. Und wenn man sich die Vielzahl der Programme, Fördertöpfe, Kreuz- und Querfinanzierungen und der sich künstlich entwickelnden aufgebauchten Bürokratie vergegenwärtigt, finden sich ganz bestimmt mehr als zehn Prozent pro Jahr, um diesen Schuldenberg wieder abzubauen. \* Das ist keine Frage der absoluten Steuerhöhe und / oder der so genannten „leeren Kassen“, sondern „nur“ eine Frage des „Willens“.

---

\* Ähnliche Ansichten finden sich auch in „Verfassungsgrenzen für Steuer, Staat und Staatshaushalt“. Hrsg. vom Karl-Bräuer-Institut des Bundes der Steuerzahler. Heft 75, Oktober 1992

Zitat:

„Die Forderung nach einer Begrenzung von Steuer, Staat und Staatshaushalt finden eine Stütze nicht zuletzt im Gedanken der Subsidiarität (oder der Nachrangigkeit des Staates) gegenüber dem Individuum, der Familie und dem Betrieb ...

... daß der Staat Bürgern und Betrieben die Hälfte des Einkommens oder sogar noch mehr im Wege der Besteuerung und der Abgabenerhebung entzieht ...

Entgegen den Vorstellungen der Subsidiarität scheint der Staat nicht mehr für den Menschen da zu sein, sondern *der Mensch* für den Staat.“

### 7.2.5.1. Exkurs: Währungsreform

**Eine Möglichkeit der Schuldenbefreiung besteht für den Staat (anonyme Bezeichnung) in einer Währungsreform. Wie würde eine solche Reform in ihren buchhalterischen und finanztechnischen Konsequenzen auf die einzelnen Sektoren (private Haushalte, Unternehmen und öffentliche Haushalte) wirken?**

■ Nach einem Zeitstrahl betrachtet, wäre der folgende Ablauf zu konstatieren:

Eine neue nachgewachsene Politikergeneration der Jahre 2009, 2011 oder in einem beliebigen anderen Jahr steht noch in der dritten, vierten Reihe. Just wird man irgendwann nicht mehr bereit sein, einen Teil des jährlichen Steuerertrages als Zinsen abzuführen, für die keine vorzeigbaren Gegenleistungen, wie z. B. Kindergeld, Eigenheimzulage, Mindestrente u. ä., als Wahlversprechen / -geschenke angeboten werden können. Außerdem ist es diese Generation leid, immer wieder mit dem Problem „Staatsverschuldung“ in der Öffentlichkeit konfrontiert zu werden. Dieses „negative Schlagwort“ unterhöhlt massiv ihr Image. Schauen Sie sich noch

einmal die Ausführungen zur Entwicklung der Staatsverschuldung in der EURO-Zone 1995, 1996 und 1997 an... Damals war es „mainstream“, die Staatsverschuldung auf drei Prozent bzw. auf 60 Prozent zu fixieren – ein politisches Meisterstück, das auch gelang. Der Grund: Die MitarbeiterInnen (Minister, Staatssekretäre, Ministerialdirigenten, Abteilungsleiter etc.) haben es so gewollt. Heute im Hier und Jetzt lautet die jüngst fernab formulierte Intention: Abschaffung der Staatsverschuldung – egal wie!<sup>\*</sup>

■ Die technische Abwicklung wird / könnte wie folgt aussehen: Im Deutschen Bundestag beschließt die Regierung unter Zustimmung der Opposition – in den Länderparlamenten herrschen keine anderen finanziellen Verhältnisse als auf Bundesebene – ein Gesetz, nach dessen Verkündung alle Bundesschatzbriefe, Bundesobligationen, Bundesanleihen und Bankkredite für wertlos erklärt werden. Das Bundesgesetz bedarf der Zustimmung des Bundesrates. Aus diesem Grund wurden in das Gesetz auch gleich alle Landeschuldverschreibungen, Landeskredite und die Verschuldung der Städte etc. aufgenommen. Diese sind somit ebenfalls qua Verkündung wertlos.

Finanztechnisch ergibt sich nachfolgender Ablauf in den drei betroffenen volkswirtschaftlichen Sektoren. Dabei ist nochmals zu unterscheiden zwischen Kapitalmarktfinanzierungen über Wertpapiere und Direktkredite von Banken.

---

\* Das mit diesem Kapitel ein endgültiger Bruch mit der herrschenden Lehre herbeigeführt wird, liest man in dem erst kürzlich veröffentlichten Gutachten des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung „Staatsverschuldung wirksam begrenzen“ vom März 2007.

Zitat:

„Eine Rückführung der expliziten Schuldenstandsquote ist... über einen Parlamentsbeschluss bezüglich einer Aussetzung oder Kürzung der Tilgung nicht möglich.“

Anmerkung des Autors:

Diese Schlussfolgerung ist die ausdrückliche Meinung der Gutachter des Sachverständigenrates. Der Autor meint aber das Gegenteil und warnt vor der realen Gefahr eines Staatsbankrotts.

### ■ ■ **Kapitalmarktfinanzierungen über Wertpapiere**

### ■ ■ **Die privaten Haushalte**

Sie haben / hatten festverzinsliche Wertpapiere in einem Depot bei der Bank hinterlegt oder im Privatsafe zu Hause aufbewahrt. Mit der Verkündung oben konstruierten Gesetzes sind Ihre so gehüteten Papiere wertlos geworden. Das heißt, den Spargroschen für Notzeiten, die Vorsorge für das Alter, das Geld für eine größere Investition (zum Beispiel Haus, Auto) gibt es nicht mehr. Alles weg, alles wertlos. Festverzinsliche Wertpapiere sind aber nicht nur zu Sparzwecken verwendet worden, sondern wurden auch als Sicherheiten für Kredite eingesetzt. In diesem Falle muss noch einmal in zwei Gruppen unterschieden werden:

- ① Die bisher als Sicherheiten hinterlegten Wertpapiere für Kredite sind zwar wertlos geworden, aber es müssen dafür keine weiteren, zusätzlichen Sicherheiten gestellt werden. Zwei Gründe wären denkbar:

A) Unter nach wie vor normalen Bankbeziehungen kann die entfallene Sicherheit blanko ersetzt werden. Das heißt, der Bankkunde / die Bankkundin besitzt weiteres freies Vermögen, das zwar nicht eingesetzt werden muss, aber „sozusagen“ in der Hinterhand weiterhin als Reserve zur Verfügung steht.

Oder

B) Es existiert eine stillschweigende Übereinkunft zwischen allen Banken (Stand Juni 2005 exakt 2129)<sup>128</sup>, dass mit Wegfall der Sicherheiten die Kunden bonitätsmäßig unverändert behandelt werden. Da alle Banken sich gleich verhalten, führt dies zu keinen weiteren Auswirkungen.

- ② Die wertlos gewordenen Sicherheiten werden durch andere Regelungen ersetzt. Auch diesbezüglich sind zwei Möglichkeiten zu unterscheiden:

A) Alle Kunden können zusätzliches, freies Vermögen aktivieren; eine Alternative, die keine Konsequenzen für die Volkswirtschaft insgesamt hätte.

Oder

B) Die Kunden können keine weiteren Sicherheiten bereitstellen. In diesem Falle müssen die Banken die Kredite kündigen. Da die Haushalte die Kredite nicht sofort zurückzahlen können, verbleibt ihnen nur die Privatinsolvenz oder die Zwangsversteigerung. Wenn solche Finanzmaßnahmen hunderttausendfach geschehen, wird der Immobilienmarkt wertlos.

---

128 „Monatsbericht der Deutschen Bundesbank“. August 2005. Aktiva und Passiva der Banken nach Bankengruppen. Aktualisierter Stand April 2007: nur noch 2048 Banken

## ■ ■ ■ **Der Unternehmenssektor**

Erneut ist wiederum differenziert zu betrachten – zwischen dem finanziellen Sektor, also den Banken, Bausparkassen, Versicherungen und Kapitalsammelstellen, und dem nichtfinanziellen Sektor, also dem Rest der Unternehmungen.

### ■ ***Auswirkungen im nicht-finanziellen Sektor:***

Unternehmen haben Bundesanleihen, Bundesobligationen usw. gekauft, um Liquiditätsreserven zu schaffen und / oder in Ermangelung anderer, rentabler Investitionsmöglichkeiten überschüssiges Geld anzulegen. [Siehe zum Beispiel Fa. Siemens und andere. Siemens schiebt pro Jahr zirka sechs Milliarden EURO Liquidität vor sich her – Geld, das man nicht in Sachinvestitionen unterzubringen vermag (um evtl. auch neue Arbeitsplätze zu schaffen.)] Diese Wertpapiere wurden in der Bilanz auf der Aktivseite aktiviert und damit als Vermögenspositionen ausgewiesen. Nach Feststellung der Wertlosigkeit dieser Papiere müssen die Unternehmen diese in ihren Bilanzen abschreiben. Abschreibungen können / werden zu Verlusten in den Gewinn- und Verlustrechnungen der betroffenen Unternehmen führen. Alle ermittelten Verluste sind nun mit dem Eigenkapital zu verrechnen; wird mit der Verrechnung das Eigenkapital negativ, so gilt das Unternehmen (als Kapitalgesellschaft) als überschuldet und ist zur Konkursanmeldung verpflichtet. Infolge einer solchen Entwicklung wäre massenhafte Arbeitslosigkeit denkbar, und zwar in ähnlichen Dimensionen, wie sie Deutschland von 1929 bis 1932 schon einmal erlebt hat. Dagegen wäre die heutige Arbeitslosigkeit – so schlimm sie uns auch erscheinen mag – nur „Peanuts“.

### ■ ***Auswirkungen auf den finanziellen Unternehmenssektor – Banken***

Die Bilanzwirkung unter den Banken hätte eine ähnliche Wirkung wie im nicht-finanziellen Sektor. Allerdings sind die Konsequenzen auf unseren volkswirtschaftlichen Kreislauf kaum stärker zu dramatisieren. Aufgrund der massiven Abschreibungen der Wertpapiere im eigenen Vermögen würde auch das Eigenkapital der Banken enorm reduziert oder trifft sogar in den negativen Bereich. Nun haben aber Banken, wenn Sie Kredite in bestimmten Größenordnungen vergeben, prozentuale Grenzen des Eigenkapitals einzuhalten.

ten (zum Beispiel nach § 13 Kreditwesengesetz-KWG oder die Einhaltung von Liquiditätskennzahlen nach § 10 ff KWG mit Grundsätzen). Würde diese Berechnungsbasis durch Abschreibungen drastisch vermindert werden, bliebe den Banken nichts anderes übrig, als solche Kredite zu kündigen... und und und. Natürlich hätte der bundesdeutsche Gesetzgeber die Macht, solche Regelungen auszusetzen / aufzuheben. Im Rahmen der Harmonisierung der Bankenaufsicht auf EU-Ebene dürfte ein deutscher Alleingang aber hier ein Auseinanderbrechen der Währungsunion bedeuten. Damit einhergehend würde der EURO dramatisch an Wert verlieren. Auf die Wirtschafts- und Währungskrise folgten weitere massenhaften Firmenzusammenbrüche inklusive der bereits beschriebenen Konsequenzen für den Arbeitsmarkt und den sozialen Frieden.

■ ***Auswirkungen auf den finanziellen  
Unternehmenssektor – Versicherungen  
und Bausparkassen***

Bausparkassen und Versicherungen investieren in erheblichem Umfang Kundengelder in festverzinsliche Wertpapiere des Bundes und der Länder. Sie geben an diese Institutionen sogar groß angelegte Direktkredite in Form von so genannten Schuldscheindarlehen. In der Absicht, dass sich aus diesen Anlagen Zinserträge generieren, mit denen die etwas niedrigeren Zinsen der eigenen Kunden finanziert werden. Sind diese Wertpapiere / Kredite aber auf Null abgeschrieben worden, haben nicht nur die Vermögenspositionen auf der Aktivseite ihren Wert verloren, sondern es fließen auch keine laufenden Erträge mehr. Je nach dem Volumenanteil dieser Wertpapiere am Gesamtportfolio einer Bausparkasse oder Versicherung ist es nur eine Frage der Zeit, bis auch diese Institutionen Insolvenz anmelden. Die eingegangenen Verpflichtungen gegenüber ihren Kunden sind nicht mehr zu erfüllen.

■ ***Auswirkungen auf den finanziellen  
Unternehmenssektor – Kapitalsammelstellen***

Seit fast vier Jahrzehnten erfreuen sich unter den Bundesbürgern Kapitalmarktfonds wachsender Beliebtheit. Der Grund ist trivial und einleuchtend. Als Mittel zwischen niedrig verzinslichem Sparguthaben und höchstverzinslichen festen Wertpapieren suggerieren



Kapitalmarktfonds den Anlegern, dass diese ebenfalls von hohen Zinsen profitieren können. Typisch deutsche Mentalitätseinstellung: Wir „GLAUBEN“ wieder – an „Die da Oben“, „die Anderen“, „die Berater bei den Banken“ oder an sonst wen noch... An diesem Punkt wird überaus deutlich, welches mentale Fehlverhalten für einen Großteil unserer vermeintlichen oder tatsächlichen wirtschaftlichen Probleme in Verantwortung trägt:

- ❑ Die Anderen sollen das Problem der Arbeitslosigkeit lösen.
- ❑ Die Anderen sollen die leeren Kassen füllen.
- ❑ Die Anderen sollen die höchsten Zinserträge herausholen.
- ❑ usw.

Statt uns also im Eigenstudium selbst sachkundig zu machen, sind wir immer wieder geneigt, „Andere“ für unsere Angelegenheiten einzuspannen. Solange wir aber diese Einstellung in unseren Köpfen nicht verändern, solange werden wir eben nicht im 21. Jahrhundert ankommen sein. Vielmehr verweilt die Mehrheit mit stoischer Ruhe auf der Stufe des Vormittelalters, da ihnen die herrschenden Fürsten und Könige das Denken, Entscheiden und Handeln abnehmen.

Zurück zu diesen Kapitalsammelstellen bzw. Fonds. Deren Inhaber kaufen mit den monatlichen Kleinsparbeträgen ihrer Kunden festverzinsliche Wertpapiere und Aktien. Diejenigen Fonds, die stark auf Sicherheit gesetzt haben – und dass dürften bei unserer deutschen Mentalität nicht wenige sein –, haben im Moment der Kapitalmarktkrise genau die gleichen Probleme wie die Bausparkassen und Versicherungen. Je nach Umfang ihrer getätigten Investments bleibt Ihnen nur noch, die Zahlungsunfähigkeit anzumelden.

### ■ ***Kreditfinanzierungen bei Banken***

Da die Kredite kraft Gesetz für wertlos erklärt worden sind, müssen die Banken auch in Fällen der Kreditfinanzierungen Abschreibungen vornehmen, selbstredend mit allen Konsequenzen für ihr Eigenkapital. Das ließe sich nur verhindern, wenn der Bund, wie schon 1948 und 1991, den Banken so genannte Ausgleichsforderungen zuteilt. Diese hätten, ähnlich der Währungsreform 1948, in jährlichen Raten verzinst und getilgt zu werden. Und zwar unter

129 „Monatsbericht  
der Deutschen  
Bundesbank“.  
August 2005.  
Kap. 7.  
„Verschuldung  
der öffentlichen  
Haushalte“

\* In seiner Veröffentlichung „Wohlstand auf Pump“ | Campus Verlag Frankfurt am Main / New York 1996, ISBN 3-593-356-26-0, schreibt der Verfasser Adrian Otnad gleich an drei Stellen.

Zitat S. 15:  
„Wachsende Staatsverschuldung ist ein historisch und geographisch universelles Phänomen. Neu an der wachsenden Staatsverschuldung nach dem Zweiten Weltkrieg, speziell seit den siebziger Jahren, ist jedoch, daß diese weder im Zusammenhang mit Katastrophen und Kriegen, noch mit großen staatlichen Investitionsvorhaben stand. Das gilt vor allem für die wachsende Staatsverschuldung in den hochindustrialisierten Ländern, die mit traditionellen Methoden nicht zu erklären ist. . . . Jede Kreditaufnahme des Staates erfolgt im Vorgriff auf künftige Steuereinnahmen. . . . Von dieser Möglichkeit machten Staaten zu allen Zeiten Gebrauch. Und meist zahlten sie ihre Steuern nicht zurück.“

Zitat S. 107:  
„Auch das Privateigentum, ein weiteres Grundelement der marktwirtschaftlichen Ordnung, wird durch eine fortgesetzte Schuldenpolitik beschädigt. Immer wieder kamen

Einsatz von Mitteln aus dem Bundeshaushalt. Damit wäre aber nichts gewonnen, es sein denn, man betrachtet die neue Staatsverschuldung von nur noch 30 Prozent<sup>129</sup> des Ursprungswertes, also etwa die Höhe der „Direktfinanzierten Staatsverschuldung“, als erstrebenswertes Ziel.

## ■ Zusammenfassung und Resümee

Man sieht an den differenziert beschriebenen Konsequenzen in den Sektoren „Haushalte“ und „Unternehmen“, dass ein solches Unterfangen weitreichendste Konsequenzen nach sich zieht. Da die Folgen der betroffenen Gruppen gar nicht absehbar sind, ist die Bandbreite der möglichen Szenarien extrem groß. Das reicht vom „RUN“ auf die Banken, sobald etwas an die Öffentlichkeit durchsickert, bis hin zu totalen Streiks, Aufruhr und Unruhen. Das noch als Schreckgespenst verkleidete Szenario würde den sozialen Frieden, auf den wir die letzten Jahrzehnte so stolz waren, extrem gefährden.

### 7.2.6. Art. 115 GG ändern: gesetzliches Verbot der Staatsverschuldung

Die vorangegangenen Kapitel haben dokumentiert, dass es für eine, wie auch immer gerechtfertigte, Verschuldung von öffentlichen Haushalten der Gebietskörperschaften keine wirkliche ökonomische Begründung gibt. Weder das Argument zur Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit überzeugt, noch besticht der Ruf nach „Mehr Wachstum“. Das Problem der Massenarbeitslosigkeit ist in der Vergangenheit nicht zurückgegangen, sondern ständig angestiegen. Auch die Staatsverschuldung brauchen wir nicht; die Massenarbeitslosigkeit wird sich aufgrund der im Kapitel „Demographische Entwicklung“ beschriebenen Einschnitte von selbst erledigen. Da hilft auch nicht das oft zitierte „Volkswirtschaftliche Gleichgewicht“ zur Abwehr von wirtschaftlichen Störungen im Stabilitäts- und Wachstumsgesetz, und selbst säkulare Ereignisse sind zur Begründung für eine Kreditaufnahme in diesem Sektor absolut ungeeignet. In Kapitel 6.3. wurde dargelegt, dass eine Staatsverschuldung nur gerechtfertigt gewesen wäre, wenn man vermehrte Kreditaufnahmen in den ersten 25 Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg veranlasst hätte. In dieser Zeit des Wiederaufbaus, als alle In-

extrem verschuldete Staaten ihren Verpflichtungen nicht mehr nach oder entledigten sich ihrer durch eine Währungsreform. Diese Gefahr besteht in den hochindustrialisierten Ländern trotz wachsender Staatsverschuldung zur Zeit zwar nicht. Doch auch dort ist die fortgesetzte Schuldenpolitik von einer schleichenden Enteignung der Gläubiger des Staates durch inflationsbedingte Vermögensverluste begleitet.“

Zitat S. 13:

„Gerade in den Industrieländern, die über einen im historischen Vergleich einzigartigen Wohlstand verfügen, beansprucht der Staat einen immer größeren Teil der Ersparnisse, um damit vor allem einen höheren Konsum zu finanzieren. Dabei ist, anders als in früheren geschichtlichen Epochen, die nach dem Zweiten Weltkrieg aufgebaute Verschuldung weder Krisen noch der Verwirklichung großer staatlicher Investitionen zuzuschreiben . . . Dennoch ist es bislang nicht zu einer dauerhaften Begrenzung der Staatsverschuldung gekommen. Zeitweilige Konsolidierungsbemühungen brachten nur eine vorübergehende Verlangsamung der Schuldenzunahme . . . Wieso gelingt es trotz der sich abzeichnenden Folgekosten nicht, das Schuldenwachstum in Deutschland und in anderen hochindustrialisierten Ländern dauerhaft zu stoppen?“

frastrukturen neu zu erstellen waren, in dieser Zeit hätte man eine Staatsverschuldung begründen können. Nur: Da brauchten wir sie nicht. Damals reichten die Einnahmen soweit aus, sowohl die zerstörten Infrastrukturen als auch darüber hinaus den laufenden Managementbetrieb der Volkswirtschaft zu finanzieren. Nach zweieinhalb Jahrzehnten war diese Aufbauarbeit zu 80 bis 90 Prozent abgeschlossen. Und erst danach kam die Staatsverschuldung. \* S. 266

**Konsequent und ohne Wenn und Aber. Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland ist zu ändern: Artikel 115, der bisher die Kreditgewährung dem Bund gestattet, muss aufgehoben werden. Dafür sollte in das Grundgesetz eingefügt werden, dass es dem Bund verboten ist, seine Haushalte – einschließlich der Nebenhaushalte / Schattenhaushalte etc. – mit Krediten zu finanzieren. Dieses Verbot ist ebenfalls in sämtliche Landesverfassungen der 16 Bundesländer und in sämtliche Kommunalverfassungen aufzunehmen.**

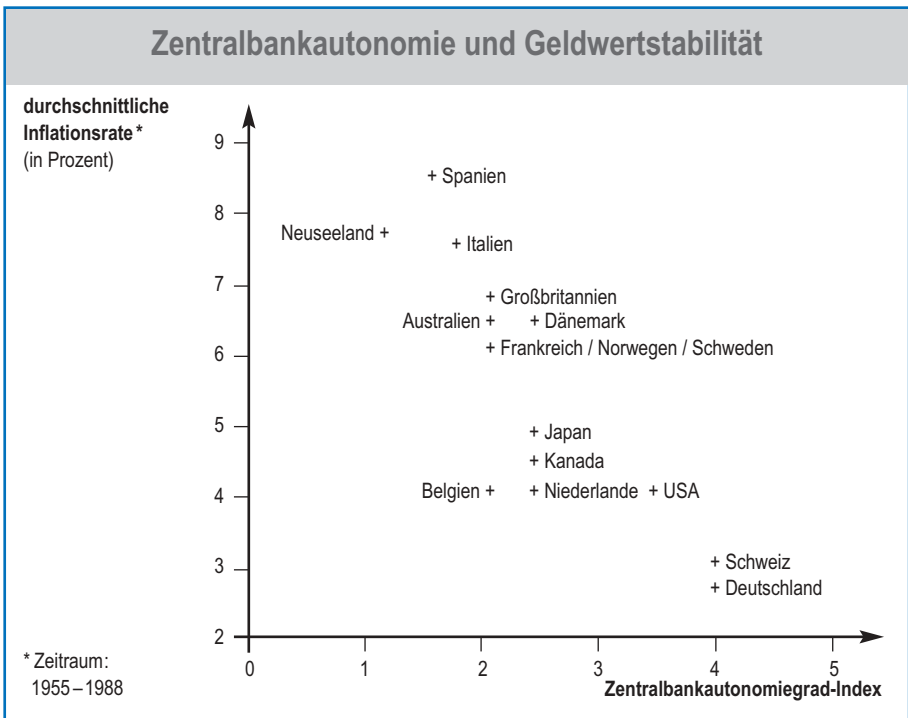
#### 7.2.6.1. Der Beweis: die Unabhängigkeit der Zentralbank(en)

Es gibt in Volkswirtschaften Prozesse und Instrumente, deren Wirkung der Mensch erst oft durch „bittere Erfahrung“ begreift. Das war in der Menschheitsgeschichte auch so hinsichtlich des Phänomens „Inflation und Preisniveaustabilität“. Erst als die Menschen infolge bitterster Erfahrungen erkannten, dass es keine Zugriffsmöglichkeit von Politikern auf dieses Instrument geben darf, entwickelten sich Volkswirtschaften über längere Zeiträume stabil. Und dieser Zeitraum des modernen Geldwesens ist gerade mal 200 Jahre jung; im Vergleich zu den Tausenden von Jahren, in denen der Mensch schon Geld als Zahlungsmittel kennt. Jetzt sind wir wieder an solch einem Punkte angelangt. Mit der gleichen Konsequenz wie die Väter des Grundgesetzes die Unabhängigkeit unserer Zentralbank festschrieben, mit dieser Konsequenz ist die

staatliche Kreditaufnahme ebenfalls zu verbieten. Stellen Sie sich einmal vor, wir würden noch heute die Diskussionen aus den 20er Jahren des 20. Jh. zur Unabhängigkeit der damaligen Reichsbank führen. Unsere Gegner würden nach wie vor alle Horrorszenarien ins Feld führen, um sich dieses bequemen Instrumentes uneingeschränkt zu bedienen.

Und: Vor der Einführung des EURO waren zum Beispiel die englische, französische oder italienische Zentralbank eine Abteilung im jeweiligen Finanzministerium. Die nationalen Verfassungen waren zu ändern und die jeweiligen Zentralbanken wurden von Ihren Parlamenten in die Unabhängigkeit entlassen. Die Grafik unten führt für diese Aussagen den Beweis. In langfristiger Beobachtung wurde ein Zusammenhang zwischen der „Höhe der Inflationsrate“ in einer Volkswirtschaft und der „Unabhängigkeit / Abhängigkeit der jeweiligen Zentralbank“ dieser Volkswirtschaften festgestellt. Sie sehen, je abhängiger die Zentralbank von ihrer Regierung, desto höher die Inflationsrate des jeweiligen Landes.

Quelle der Grafik:  
 „Studienwerk  
 der Bankakademie“.  
 Alesina / Summers,  
 1993 und Juni 2003



Das nachfolgende Zitat aus dem Lehrbuch der Bankakademie für Volkswirtschaftslehre muss nicht weiter kommentiert werden.

### **„Unabhängigkeit**

*Unabhängige Notenbanken haben sich stabilitätspolitisch bewährt. Historisch ist nämlich festzustellen, dass von den Regierungen abhängige Notenbanken – üblicherweise dem Finanzministerium unterstellt – regelmäßig der Gefahr ausgesetzt sind, eine inflatorische ‚Politik des leichten Geldes‘ zu betreiben. Um die Staatsausgaben zu finanzieren, wird dann vielfach auf das Instrument der Geldschöpfung (bzw. auf niedrige Notenbankzinsen) zurückgegriffen, anstatt den mühsamen, aber stabilitätsgerechten Weg von Steuererhöhungen und / oder Ausgabenkürzungen zu beschreiten. Der Einwand, dass Autonomie der Notenbanken keine Stabilitätsgarantie biete, sondern dass es letztlich auf die Stabilitätsmentalität der Bevölkerung ankomme, ist prinzipiell gewiss richtig. Die Erfahrung lehrt jedoch, dass Länder mit autonomen Notenbanken durchwegs deutlich niedrigere Inflationsraten hatten als Länder mit rechtlich und politisch abhängigen Notenbanken. Der empirische Befund unterstreicht jedenfalls sehr nachdrücklich die Hypothese von Issing.“*

Die Folgerung, die Zentralbank deshalb von Weisungen ihrer jeweiligen Regierung unabhängig zu machen, ist damit nur richtig und sinnvoll. Und das gilt auch für das Instrument „Staatsverschuldung“.

#### **7.2.6.2. Kommunikationsprobleme als Ursachen volkswirtschaftlicher und individueller Ängste**

Neben dem reinen Zahlenmaterial, mit dem wir uns bisher befasst haben, schenken wir noch einem weiteren Phänomen Beachtung. Die lohnende Auseinandersetzung findet statt, wenn wir uns den Themen „Öffentliche Kassen sind leer“, „Es muss eisern gespart werden“, „Die Steuereinnahmen sind nicht ausreichend“ usw. zuwenden. Ausdrücklich handelt es sich um keine typisch volkswirtschaftliche Erscheinung. Von uns einzubeziehen ist das „Kommunikationsproblem“ und somit auch ein stückweit Psychologie.

Gute Verkäufer beherrschen eine gute Rhetorik. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie dem Gegenüber durch innere Zustimmung überzeugen. Um dieses Ziel zu erreichen, gebrauchen sie zu Beginn einer Kommunikation zunächst sieben positive Formulierungen, bei denen Sie, als Empfänger, innerlich zustimmend nicken. Als acht Argument erhalten Sie die angepriesene Ware oder Meinung. Und dann nicken Sie automatisch wieder. Damit hat Ihr Gegenüber gewonnen. ER / SIE hat erreicht, dass Sie bei IHM / IHR kaufen/seine Meinung akzeptieren/beim nächsten Mal wieder wählen. Als Zuhörer / Konsument sind Sie immer dem gleichen Prozess ausgesetzt. Es zählt schon zu den kommunikativen Kunststückchen, dass Sie sich, oftmals ohne inhaltliche Auseinandersetzung mit den Fakten eines Sachverhalts, im Sinne des Verkäufers / Redners verhalten. Einfach aufgrund Ihrer permanenten Zustimmung haben Sie sich überzeugen lassen – ohne im Geringsten kritisch zu reflektieren, ob das, was dieser Absender geschickt verbreitet, auch mit dem übereinstimmt, was Sie wirklich haben hören wollen.

- Dazu ein Beispiel: Nehmen wir uns abermals den Bundeshaushalt des Jahres 1995 vor und vertiefen wesentlichste Positionen. Wenn Sie diese Aufgabe erfüllt haben, lesen Sie bitte den Artikel im Anhang 21, den ein „begnadeter Journalist“ über einen ebenso „begnadeten Politiker“ verfasst hat.

## Ohne Streichen im Sozialen kommen die Pleitegeier

Die Namen und das Datum der Veröffentlichung spielen keine tragende Rolle. Es dürfte Ihnen kaum schwer fallen, die Situation in die aktuelle Zeit zu übertragen. Am Ergebnis wird sich nämlich nichts ändern.

Zunächst der Beginn des Zitats: „Der Sozialstaat solle zwar erhalten bleiben, aber er müsse völlig umgebaut werden.“ Sie nicken innerlich und stimmen dem zu. Warum? Eigentlich wissen Sie das

nicht – es ist halt so! Man / frau hat diese Aussage schon so oft und immer wieder gehört. Muss ja was dran sein . . . Auch der nächste Satz findet uneingeschränkt Ihre Zustimmung. „Die Staatskasse ist leer, nun müsse gespart werden.“ Wieder nicken Sie sofort. Und auch hier die Frage – Warum? Sie denken nun (vermutlich): ‚Weiß ich nicht, ist halt so. Alle reden doch davon, dass es so ist. Das muss doch dann so sein!‘ Wahrscheinlich haben Sie schon diesen bewusst verursachten Mechanismus verbunden mit den nächsten Lösungskonzepten bemerkt:

- 3. „runter mit den Ausgaben“
- 4. „schlanker Staat“
- 5. „weniger Subventionen“
- 6. „Kampf gegen Sozialmissbrauch und Steuerhinterziehung“
- 7. „Schaffung neuer Jobs“ . . .

Sie haben schon sieben Mal innerlich zustimmend genickt; es sind ja auch „warme Worte“, die da versprüht werden. Die tun einem so richtig gut, wenn man / frau in der Opferrolle steckt. Endlich bringt es jemand auf den Punkt. Er / Sie sagt genau das, was ich auch fühle: ‚Es muss sich etwas ändern!‘ Und es wäre für mich am besten, wenn sich DIE ANDEREN ändern.

- Dass diese Gefühlsduselei leider nicht hilft, ahnen Sie? Sie fragen sich selbst: Was haben die journalistisch aufgearbeiteten politischen Aussagen mit dem Zahlenmaterial des Bundeshaushaltes 1995 zu tun? Ist nur an einer Stelle ein Wort, eine Zahl zu diesem Zahlenmaterial angedeutet worden? Gehen Sie in einen anderen Haushaltsplan der folgenden Jahre. Etwa ein Satz zu den Zinsausgaben des Bundes? Zur Verschuldung des Bundes? Zur Verschuldung der west- / ostdeutschen Länder? Zur Verschuldung der ostdeutschen Gemeinden? Keine Erwähnung, kein Hinweis, keine Nennung. Wir haben es hier mit kommunikativen Dissonanzen hoch drei zu tun.

Ein besonders gravierendes Beispiel dieser kommunikativen Dissonanz, also dem Verhältnis zwischen dem „was Sie glauben“ zu dem was tatsächlich geschieht, habe ich im Artikel aus dem Jahr 1998 gefunden (Anhang 22 „Evangelische Kirche pocht auf vereinbarte Zahlungen“). In diesem Text beschreibt der Autor bestimmte Zahlungen, die das Land Brandenburg an die evangelische Kirche Brandenburg leistet oder besser leisten soll. Ich will diese Zahlun-

gen / Vereinbarungen nicht infrage stellen oder irgendwie diskreditieren. Nur: Die Begründung ist schon ziemlich stark für uns „angeblich aufgeklärte, durchschnittlich intelligente Mitteleuropäer“: „Mit der Säkularisierung im Jahre 1803 erfolgte die Enteignung der Kirche. Durch die Zahlungen werden die erlittenen Verluste / Enteignungen bis heute kompensiert.“

■ Heute, da ich diese Worte zitiere, schreiben wir das Jahr 2007. Ich / Sie müssen Zwangsabgaben leisten für Regressforderungen aus Ereignissen, die nach mehr als 200 Jahren die Empfänger wenigstens privilegieren. Führen Sie sich bitte nochmals das Statement dieses Politikers zur wirtschaftlichen Situation zu Gemüte, und beurteilen Sie erneut die Beschreibungen des Journalisten. *Ich jedenfalls erkenne ein riesiges Problem, wie wir uns verständigen.* Ein Kommunikationsproblem eben, das den realen Zahlen / Entwicklungen ausweicht.

Meine Alternative: Unentwegtes „Freimachen“ von Aussagen / Meinungen der Anderen. Sich selbst schlau machen. Das ist Veränderung.

Noch eine Quelle habe ich gefunden, die das ganze Ausmaß ökonomischer Ineffizienz in unseren Verwaltungen verdeutlicht. Wir haben in den vorangegangenen Kapiteln die krebstartig schleichende Problematik der Staatsverschuldung kennengelernt. Ein Blick in offizielle Lehrbücher lässt uns beispielsweise nachlesen:

■ *„Eine . . . vertretbare Kreditemächtigung ist aus sozialpolitischen, gesamtwirtschaftlichen und konjunkturellen Gründen geboten und somit gesellschaftspolitisch erforderlich. Bedenke: Ein Staat ohne Kreditaufnahme verlangt entweder von seinen Bürgern zuviel oder aber, er investiert für seine Enkel zu wenig.“ (Abk. der Autor). Und weiter: „Um diesen Haushaltsausgleich herbeiführen zu können, ist der BMF / LMF (Bundesfinanzminister / Landesfinanzminister) gezwungen, Kredite . . . aufzunehmen.“<sup>130</sup>*

---

130 Lehrbuch  
„Öffentliche Finanzwirtschaft“.  
Erschienen im  
R. v. Decker's Verlag  
Heidelberg. 10. Aufl.,  
a.a.O.,  
S. 121 und 167

In diesem Lehrbuch der Fachbücherei zur Öffentlichen Verwaltung finden Sie eine Begründung zur staatlichen Kreditaufnahme, die im Kontext unserer neuen Betrachtungsweise volkswirtschaftlicher Daten keiner Kommentierung bedarf. Solange dieses konservativ-abartige Denken gelehrt wird, solange warten wir auf die dringend notwendigen Veränderungen vergeblich.



■ Das Thema „Kommunikationsproblem“ bleibt freilich nur angerissen. Zwischen den Ihrigen Auffassungen und denen der MitarbeiterInnen des Sektors Staat klaffen Welten, wenn man meint, sich über den Begriff „SPAREN“, wie im Punkt 6.4.2.1. abgehandelt, verständigen zu wollen. Während WIR im Allgemeinen unter Sparen verstehen, weniger Waren und Produkte als bislang gewohnt zu verbrauchen; versteht man darunter staatlicherseits, *allein* die Zuwächse zu begrenzen. Also: nicht absolut weniger, sondern nur am Zuwachs weniger. An das Beispiel des aufgeführten Baudezernenten sei erinnert. Er wollte zehn Mio. € mehr Projektmittel, erhielt aber „nur“ fünf Mio. € genehmigt. Der Spareffekt des Baudezernenten betrug also fünf Mio. €. So jedenfalls interpretieren maßgebliche Experten das „Sparen“.

Das bedeutet im Umkehrschluss nicht, dass Abteilungen, Schulen, Kindergärten oder andere Einrichtungen nicht doch dem Rotstift zum Opfer fallen. In einer sich ständig verändernden Welt (einschließlich der „deutschen Welt“) sogar ein Stück Normalität. Solange wir aber Äpfel mit Birnen vermengen, will sagen Spardefizite und Ausgabenpräferenzen undifferenziert darstellen, solange leben wir in einem „ach so trostlosen Land, in dem trotz Überfluss alles knapp ist“, „der Kleine alles ausbaden muss“, das Volk der Dichter und Denker ebenso wie der „Export-Weltmeister“ an Minderwertigkeitskomplexen leidet. Allein die Erkenntnis, dass Kommunikations-Dissonanzen das Verhältnis zwischen MIR und dem Rest der Welt belasten, wäre ein positives Resultat des gemeinsamen Dozierens in Richtung Weiterentwicklung.

